

Beiträge zur kirchlichen Bilderkunde.

Mit besonderem Bezug auf die Klöster des Benediktiner- und Cisterzienserordens sowie deren Heiligen.

Von P. Gregor Reitlechner.

M

Magnus, hl. Abt, Apostel des Allgäus, wird dem Benediktinerorden beigezählt. Sein Fest am 6. September. Er zog als Mönch von St. Gallen um 725 aus, um im östlichen Allgäu den christlichen Glauben auszubreiten und sich an der Stelle der heutigen Stadt Füssen niederzulassen; geleitet vom Presbyter Tosso aus der Gegend des Lechgaues und in Begleitung eines zweiten Mönches von St. Gallen namens Theodor. Er gründete in Füssen eine Zelle und Kirche und sammelte Genossen. Er erhielt von König Pipin für dieselbe beträchtlichen Grundbesitz. Magnus starb nach segensreicher Tätigkeit im Kloster Füssen am 6. September um die Mitte des 8. Jahrhunderts und fand in seinem Gotteshause sein Grab. (Vergl. D. Leistle, Die Aebte des St. Magnusstiftes in Füssen. Studien O. S. B. 1911, S. 550 ff. wo auch nähere Literatur angegeben ist.) — Nach P. Pirmin Lindner „Monasticon der alten Augsburgers Diözese“ S. 67 ff. werden nur mehr sein Wanderstab, Manipel, Stola und Kelch als Reliquien verehrt. Er ist gewöhnlich als Abt, die Rechte gegen einen fliegenden Drachen erhebend oder auch von Schlangen umgeben dargestellt. Szenen aus seinem Leben hat schon ein St. Galler-Codex aus dem 12. Jahrhundert, namentlich wie er Blinde heilt. Das Abzeichen ist zugleich Sinnbild des Heidentums und der Barbarei, die Magnus überwand. Außer Kempten und Füssen wird ihm noch die Gründung vieler anderer Seelsorgsstellen im Ober- und Unter-Lechtale zugeschrieben. — Die herrliche, im italienischen Stile dreischiffig in Kreuzform 1701—1717 erbaute ehem. Stifts- nun Pfarrkirche zu Füssen mit ihren 10 Altären weist in den Gewölbefresken Szenen aus dem Leben des Heiligen auf. Im Pfarrbezirk von Lana zu Gagers bei Meran, wo das St. Magnusstift einen Besitz hatte, befindet sich eine kleine zierliche St. Magnuskirche. (Abb. bei Atz Kunst-

freund 1896, 37.) — In Stadtamhof-Regensburg steht die ehemalige Augustiner-Chorherrenkirche St. Mang, ein Rokokobau von c. 1730. Das Kloster 1138 von Paul von Bernried und Gebhard, Oberpfälzischen Edelleuten, gestiftet.

Maria, die seligste Jungfrau und Gottesmutter. Ihr Bild entspricht der besonderen Verehrung schon seit der Zeit der Apostel und ersten Jünger Christi. Dogma, Legende und Apokryphen haben dasselbe recht vielseitig ausgestaltet. Entsprechend der Vertiefung des Marienkultus wurden ihre Festzeiten vermehrt und vermehrten sich auch die Stätten ihres Gedenkens. Zuerst waren es nur die Hauptereignisse: Geburt, Verkündigung und Tod, die gefeiert wurden; dann erst kamen auch Jugend, Tempelleben, Vermählung und die Begebenheiten im Zusammenhang mit dem Leben und Leiden Jesu zur Geltung. Selbst mit dem Glaubenssatz von der Unbefleckten Empfängnis ist die Ausgestaltung des katholischen Marienbildes nicht abgeschlossen. In der frühchristlichen Zeit wird Maria mit Vorliebe als Gottesmutter mit dem Jesusknaben auf dem Schoße dargestellt. So durchwegs die sog. Lukasbilder. Diesen alten Typ weist auch jenes von S. Benedetto in piscinola auf und wurde auf diese Weise zum „Benediktiner-Muttergottesbild“, das besonders im 18. Jahrhundert von Rom aus neue Verbreitung in den Klöstern unseres Ordens gewann. Diese Darstellung in Plastik umgesetzt gab Veranlassung zu vielen marianischen Wallfahrten, die heute noch im Benediktinerorden blühen, wie z. B. Maria Einsiedeln, Altötting, Maria Zell, Ettal . . . Es ist klar, daß gerade an diesen Stätten das Bedürfnis entstand, der Gottesmutter als „U. L. Frau“ weitere Denkmale der Verehrung zu widmen. So entstanden die verschiedenen Darstellungen des Marienlebens, die besonders im späteren Mittelalter durch die Erfindung der vervielfältigenden Kunst von Klöstern und Städten aus große Verbreitung fanden.

Ganz besonders enthielten und enthalten noch die der Muttergottes geweihten Männer- und Frauenklöster, die unzähligen Kirchen und Kapellen mit ihrem Patrozinium, ganze Reihen von Altarwerken, Bilderzyklen und Einzeldarstellungen, die einem wahren Triumph von künstlerischer oder volkstümlicher Gestaltungsgabe gleichkommen. Aus naheliegenden Gründen beschränken wir uns hier nur auf das kleine Gebiet von Salzburg, von dem aus leicht auf das übrige zahlreiche Vorkommen der Marienbilder geschlossen werden kann.

Salzburg, St. Peter, Maria Säul, der Sage nach ein Steingußwerk des kunstgeübten Martyrer-Erzbischofes S.

Thiemo O. S. B. (1090—1101). Diese lebensgroße in Gold gefaßte Statue ist aus einer zementartigen Steinmasse — Granitgips — geformt, nicht gegossen. Dieses vornehm schöne Kunstwerk weist sowohl, was die Milde des Antlitzes, den Schwung der Haltung, die in fließenden Falten abfallende Gewandung anbelangt, auf die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts hin (Abb. K. T. XII, S. 17); In der St. Veits-, früher Marienkapelle, noch ältere Marienstatue auf charakteristischem Sockel 1319. Nonnberg: Klausur, Madonnenbild, die Apfelfrucht in der Hand haltend aus dem Jahre 1470. (Abb. K. T. VII, S. 130.) Im Franziskanerkloster noch aus der Zeit der sog. Petersfrauen O. S. B. stammende sog. Thiemonische Marienstatue (Abb. K. T. IX, S. 108.) Eine ebensolche vor der Empore der St. Blasius Stadtpfarrkirche, jetzt im Museum, von c. 1428. Altenmarkt i. Pongau am r. Seitenaltar der ehemals abgeschlossenen Marienkapelle (erbaut 1502) die vielverehrte Statue „Maria von der Tanne“ aus Granitgips (Abb. Marian. Salzburg). Kapuzinerklosterkirche in Radstadt: sog. Thiemo-Muttergottes am Altare der südlichen Seitenkapelle. — Irrsdorf bei Straßwalchen (einst Stift Mondseeische Pfarre) wahrscheinlich noch der romanischen Periode angehörend. Großgmain: Die Inschrift am Sockel trägt die Jahreszahl 1473. (Abb. K. T. XI und Marian. Salzburg.) Nieder-Aurach bei Kitzbühel (Thiemonisch aus künstlichem Stein gemeißelt). Atz schreibt hierüber in seiner Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg p. 510: Die eingebogene Stellung scheint hier wirklich gewählt zu sein, um die vielen geraden Linien, welche durch die zahlreichen Falten am langen, hochaufgezogenen Mantel der schlanken Figur entstanden wären, zu brechen und zugleich eine noble Bewegung zu erreichen. Sehr schön, wie fein muß der Ausdruck des Gesichtes mit dem kleinen Munde und der hohen Stirne genannt werden. Anstatt eines Schleiers sehen wir den Mantel leicht über das Hinterhaupt geworfen, um die krauseartig behandelten Haare frei zu lassen. Der feine und gelungene Körperbau des Kindes mit allerliebstem Köpfchen entspricht vollständig der großen Schönheit der Mutter. Atz setzt diese Statue in das Ende des 14. Jahrhunderts (?).

Pietàgruppe zu Admont, sog. Steingußbild. (Grazer Kirchenschm. 1890, 35 f.) u. die Marienstatue am Frauenberg.

Die spätromanischen Madonnenstatuen von Gurk und Maria Zell in deren Zusammenhang von Dr. Graus, Dr. Schnerich, Dr. F. G. Hann Carinthia I. Das Gnadensbild der „Seckauer Hausfrau“, zweifellos byzantinischen Ursprungs,

10. Jahrhundert, ebendort das sehr interessante, wohl noch der romanischen Periode (13. Jahrhundert) angehörende Marienbildnis aus Stein (ober dem Sakristei-Eingang): auf einem von 2 Löwen getragenen Sitz, den Polster bedecken, ist Maria dargestellt, wie sie dem göttlichen Kind auf dem Schoß einen Apfel reicht. Außerdem befinden sich dort eine gotische Mater dolorosa und ein Madonnenbild auf dem Thron mit dem Jesuskind in Gold gefaßt von 1488.

Thronus Salomonis. Da der Text des „Heilsspiegels“ Maria mit dem Thron Salomons vergleicht (III Könige 10, 18), wie dies schon Petrus Damianus und viele andere getan (Petr. Dam. Sermo 44 in nativitate B. M. V. [Migne P. CXLIV 756 f.], Ludov. de Saxonia Vita Jesu Christi I. c. 11 § 16 de Laudibus B. M. V. I. 10 c. 2), so setzte man Maria auf den Löwenthron Salomos und Christus auf den Schoß seiner Mutter. Nun dient sie auf und mit dem Throne Salomos ihrem göttlichen Sohn als Sitz. So finden wir es in Gurk I. Hälfte des 13. Jahrhunderts (Z.-K. 1871, 138 f. Tafel 6. Farbige Abb. bei Kolb und Vorländer, Aufnahmen mittelalterlicher Wand- und Deckenmalereien, Berlin 1897, Tafel 49). — In der Schloßkapelle von Mauterndorf im Lungau finden wir dasselbe (Motiv) Thema aus der Zeit von 1396—1406. (Siehe Mitteil. der Z.-K. XXV [1899] 39, 73, 203.)

Abbildungen der sog. Thiemonischen Madonnen finden sich in Lichtdruck und Autotypie in P. Gregor Reitlechners Marianischen Salzburg und in der anlässlich des Marianischen Weltkongresses in Salzburg Juli 1910 erschienenen reich illustrierten Festnummer der kath. Kirchenzeitung.

Aehrenmadonna¹ — In der St. Peter-Stiftskirche. — Franziskanerkloster. Als „Maria Opferungsbild“ früher im vorderen Teil des südlichen Oratoriums über dem Seitenschiff (jetzt Psallierchor) aufgestellt, welches um 1756 als Oratorium B. M. V. praesentatae bezeichnet war, jetzt ober der Sakristeistiege. Da verschiedene Anzeichen dafür sprechen, möchte man vermuten, daß es jenes Bild sei, welches schon im 15. Jahrhundert in dieser Liebfrauenkirche in der St. Jakobskapelle, die sich an Stelle des heutigen Beichtstübchens beim Turmaufgang befand, verehrt wurde. Doch ist bis jetzt die Bekräftigung dieser Ansicht noch nicht gelungen. (Vergl. Marian. Salzburg S. 54.) — Städt. Museum (mit vielen Inschriften) aus der ehemaligen Chiemsee-Hofkapelle. — Nonnberg. — Kapuzinerkloster. — Lo

¹ Vide Dr. Graus: Maria im Aehrenkleid, in Grazer Kirchenschmuck 1904.

rettokloster. — Missionshaus Maria Sorg (Gartenkapelle 1683). — Hallein (Hintnerkapelle). — Zell am See.

Bayern, Madonna im Aehrenkleid aus Piding bei Reichenhall von c. 1450; Oberbergkirchen, Gelbersdorf, dies eine oder andere dieser genannten Kopien, jetzt im Erzb. Klerikalseminar zu Freising.

Die Kollegienkirche in Salzburg; ehemalige Universitätskirche, das erhabenste Denkmal der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariae an der ehemaligen Benediktiner-Universität Salzburg; zum Lohn für ihre treue Liebe zur Immakulata, für ihren begeisterten Eifer und hohe Wissenschaft, womit sie der Unbefleckten huldigte, ließ sie Erzbischof Johann Ernest 1696—1707 durch den kaiserl. Oberbaumeister Fischer von Erlach aufführen. Diese Kirche, in einer Zeit erbaut, welche die Allegorie liebte, besonders den typischen, vorbildlichen Charakter der alttestamentlichen Einrichtungen betonte und dieselben im neuen Testamente in einer höheren Form „im Geiste und in der Wahrheit“ erfüllt sah, trägt — gleichsam aus dem Salomonischen Tempel entlehnt — einen Tabernakel, welcher Bundeslade und Gnadenthron zugleich ist, die Cherubim an seiner Seite, die Königskrone ruht auf demselben, rechts und links wie einst bei Salomons Thron sind die Marmorstufen und hier wie dort stehen auf denselben die goldenen Löwen. Ringsherum ragen die sieben Marmorsäulen empor, „welche die Weisheit sich ausgehauen hat,“ und über denselben die 7 Himmelsfürsten, die gleich Israels Helden „Salomons Ruhestatt“ umreihen. Vor den sieben Säulen befinden sich in zwei Reihen 8 geflügelte Gestalten, darunter die Theologie und Philosophie, Justiz und Medizin darstellend. In Mitte der hohen Chorwand die Glorie der Immakulata, in der Wolke über den Tabernakel Schechina (II. Moses 40, 32), in der Wolke über der Bundeslade (Maria)² und als Sinnbild der göttlichen Allmacht und des kräftigen Schutzes, den Gott seinem Tempel und dessen Besuchern angedeihen ließ, die zwei großen Rundsäulen am Heiligtum (3. Buch der Könige 7, 15). (Entnommen dem Artikel: „Gedanken über den Hochaltar der Kollegienkirche“ vom hochsel. Fürsterzbischof Dr. Balthasar Kaltner in der (Salzburger Chronik Nr. 48, 1915.) Die kunstreichen Seitenaltarbilder (S. Carol. Borr. und St.

² Letzterer Gedanke findet noch besondere Erklärung an der Monstranze (1715) dieses Gotteshauses. In der Gloriole derselben steht nämlich die Unbefleckte; sie breitet beide Hände aus und hält mit denselben ein Linnen, welchem in der Mitte die Custodia des Allerheiligsten eingefügt ist, so daß sich die hl. Hostie sozusagen am Herzen der Gottesmutter befindet. (Vergl. Marianisches Salzburg, Titelbild S. 2 ff. und 21 ff.)

Benedictus vom berühmten J. M. Rottmayr v. Rosenbrunn, letzteres eine Spende des Abtes Alexander II. Straßer von Kremsmünster 1727, aus welchem Stifte auch ein wertvoller Ornat kam), die Kanzel von Abt Beda von St. Peter, die Prachtkelche und Paramente sind ein beredtes Zeugnis des Eifers der Benediktiner-Aebte für den Schmuck dieses Marientempels durch die Fürsorge der Rektoren P. Franz Schmier und Gregor Horner.

Das Sazellum der Unbefleckten Empfängnis Mariae am nordwestlichen Abschluß des Studiengebäudes, 1618 von Erzbischof Markus Sittikus erbaut, erweiterte 1663 der Rector magnificus (1652—1673) P. Alphons Stadlmayr O. S. B., nachmaliger Abt von Weingarten. Erzbischof Sigismund von Schrattenbach (1753—1771) verschönerte es durch Vermittlung des P. Placidus Scharl von Andechs durch einen Marmorhochaltar für die frühere Statue der Immaculata mit den zwei neuen Statuen St. Karl Borromäus und St. Benedikt. Im östlichen Oratorium beachtenswerte Bilder: S. Ildephons in der Richtung des Rensi, St. Benedikt und Scholastika, Mitte des 17. Jahrhunderts, Kopie der Mariazeller Statue um 1725. — Kirchenfahnenbild: Immaculata von vier hl. Mönchen verehrt, Anfang des 18. Jahrhunderts K. T. XIII, S. 147.

Schwarzach im Pongau. Ehem. Benediktiner-Missionskirche zu U. L. Fr. Empfängnis. Abt Aurelius von Neresheim ließ 1739 drei Altarbilder für diese Kirche anfertigen. (P. Sattler, Collectaneen-Blätter der Universität. S. 367 f.)

Stadtpfarr- und Klosterkirche Mülln (zum Stifte Michaelbeuern gehörig), spätgotische Madonna mit dem göttlichen Kind auf der Linken, auf der Mondsichel stehend. (Abb. K. T. IX.) Arnsdorf bei Michaelbeuern. Spätgotische Statue der sitzenden Gottesmutter. Der auf dem Schoße Mariä sitzende nackte Jesusknabe greift mit der Rechten nach ihrem Schleiertuch, mit der Linken nach einer Traube, die sie ihm reicht; ferner das beachtenswerte kostümreiche Rosenkranz-Bruderschaftsbild des Abtes Michael Trometer 1637—1676. (Abb. K. T. X. T. II.)

Margarethen-Kapelle im St. Peter-Friedhof: In der Altar-Retabe: Spätgotische Madonna mit den 4 Holzreliefs: Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung der Weisen und Tod Mariens. (K. T. XII und Lütghen Holzplastik.)

Das weitum bekannte, zur Andacht stimmende Gnadenbild zu Maria Plain. Oelgemälde auf Leinwand, beim Brande des Marktes Regen (Niederbayern) im Schwedenkriege 1633 unversehrt geblieben, 1652 nach Salzburg über-

bracht und 1674 in der von Erzbischof Max Gandolph erbauten, der Universität und nach deren Aufhebung St. Peter übergebenen Kirche aufgestellt. Ueber die dortige Monstranze siehe Symbolik der Monstranzen in „Studien 1912, S. 560.“

Martinus, hl. Bischof von Tours, Erster Klostergründer in Frankreich. Fest 11. November. Zu Sabaria, einer Stadt der römischen Provinz Pannonien, dem heutigen, in der ungarischen Grafschaft Győr oder Raab gelegenen Szent-Marton oder St. Martin am Fuße der heutigen Erzabtei St. Martinsberg gegen Ende des Jahres 316 oder in der ersten Hälfte 317 geboren. — Marmoutier war die Stätte seiner Zurückgezogenheit. Von diesem und den folgenden Orten siehe die Abbildungen in der Festnummer zu Ehren des hl. Martinus der St. Benedikts-Stimmen 1897, H. 11, S. 325. Ligugé der Ort des von ihm begründeten klösterlichen Lebens und des Wunders der Totenerweckung, 1852 durch Kardinal Pie und Abt Queranger von Solesmes mit Benediktiner-Mönchen besetzt (a. a. O. 328); Candes der Ort seines Heimanges 11. November 397. (Ebendort 326.)

Der hl. Benediktus errichtete ihm auf Monte Cassino das erste Heiligtum. Die Beuroner Kunstschule schmückte die St. Martinskapelle daselbst mit 7 Fresken. (Abb. a. a. O. 334—343.)

Der hl. Eligius, der berühmteste Goldschmied seiner Zeit, fertigte 640, unterstützt von König Dagobert, einen Schrein für die Reliquien des Heiligen zu Tours.

S Martino ai Monti zu Rom, 500 von Papst Symmachus erbaut. (Abb. a. a. O. 353.)

Ehemalige Benediktiner-Abtei St. Martin bei Trier, gegründet im 7. Jahrhundert, 975 restauriert, 1802 aufgehoben. (Abb. a. a. O. 352.)

Die dem Heiligen zu San Martino in Lucca (Oberitalien) geweihte Kathedrale im 7. Jahrhundert von Bischof Frigidianus erbaut, 1160 von Papst Alexander erneuert, mit der vorzüglichen weißmarmornen Reiterstatue und einer Anzahl Basreliefs. Szenen aus dem Leben des Heiligen (13. Jahrhundert. Abb. a. a. O. 1897, 354). — Benediktiner-Abtei S. Martino delle Scale bei Palermo.

Die St. Martinskirche in Münstermaifeld, Bistum Trier, urkundl. 761, eine der ersten Kirchen, welche dem Heiligen auf deutschem Boden errichtet wurde (Abb. a. a. O. 359/60). Groß-St. Martin in Köln, Benediktiner-Abtei, jetzt Pfarrkirche von 1172, gegründet 989, aufgehoben 1802. Die

älteste Geschichte greift bis ins Ende des 7. Jahrhunderts zurück. (Bild a. a. O. 349/50).

Legende des Heiligen (12 Bilder) auf einem Teppich aus dem 13. Jahrhundert. (Vgl. dazu die Abb. a. a. O. S. 339.) — Wohl den bedeutendsten Gemälde-Zyklus aus dem Leben St. Martins hat Simone di Martino in der Franziskus-Basilika 1312 zu Assisi geschaffen. (Beschrieben Detzel Ikonog. II 526. Abb. P. Albert Kuhn O. S. B. Geschichte der Malerei I. Fig. 426.) — Weltenburg, Diöz. Regensburg, gegründet im 8. Jahrhundert, 1842 restauriert. — Muri im Kanton Aargau in der Schweiz, 1027 gegründet, 1841 aufgehoben. Erzabteikirche der Benediktiner-Kongregation zu Beuron im Donautal. 1087—1805 Augustiner-Chorherrenstift, seit 1863 Benediktiner-Erzabtei. St. Martinskapelle in Prag-Wy schehrad, rund, romanisch, Mitte des 12. Jahrhunderts.

Die Wunder des Heiligen von Pietro da Cortona, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, im kunsthistorischen Museum zu Wien.

St. Martinskirche in Landshut, c. 1392—1495 erbaut, an den Wänden des Chorgestühles von ca. 1480 Szenen aus dem Leben des Heiligen und als Inschriften: Loblied auf S. Martin. (Dr. Sighart, Geschichte der bildenden Künste in Bayern.) Betr. der St. Martins-Reliquien im Dome zu Salzburg cf. ausführlichen Original-Artikel im Salzburger Kirchenblatt 1865 Nr. 45, nebst Sequenz aus einem handschriftlichen, in der Salzburger Studienbibliothek befindlichen Missale Salisburg. aus dem 14. Jahrhundert.

Die Stola des hl. Martin, bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in einem Elfenbein-Kästchen in der St. Martins-Stiftskirche zu Worms aufbewahrt, kam beim Andringen der Franzosen zur Zeit der Revolution mit anderen Paramenten in die Stiftskirche zu Aschaffenburg, wo sie noch zu sehen ist.

Im Glasgemälde des Münsters zu Kolmar und auf Siegeln der Stadt erscheint der hl. Martinus, einen der drei von ihm erweckten Toten an der Hand führend. (Abb. Kraus II, 253).

Mauritius, hl. Martyrer (Fest 22. September), Anführer der Thebaischen Legion („Gloriosus dux et Martyr“), die meist aus ägyptischen Christen bestand und unter Kaiser Diokletian zu Agaunum (jetzt St. Moriz) dezimiert und niedergemetzelt wurde ob der Weigerung, den Götzen zu opfern. Bildlich dargestellt wird er als Ritter mit Panzerschild auch einer Fahne mit sieben Sternen; auf altdeutschen Bildern sieht man ihn auch als Mohr, wohl um seinen afrikanischen

Ursprung anzudeuten. In der alten Pinakothek zu München auf einem Gemälde des Matthias Grünewald (1470—1530) ist der Heilige in reicher Stahlrüstung mit einem Goldkranz auf dem Haupte in Unterredung mit dem hl. Martyrbischof Erasmus abgebildet. (Abb. christl. Kunst XV, 96, 99.) Eben-dasselbst zwei Darstellungen aus seinem Leben von Pierre des Mares (tätig Anfang des 16. Jahrhunderts): St. Mauritius weigert sich den Götzen zu opfern und die Enthauptung des auf seinen Purpurmantel knienden Heiligen.³

Der heil. Pirmin, Bischof von Metz, weihte die von Herzog Odilo 730 gestiftete Benediktiner-Abtei Niederaltaich⁴ zu Ehren dieses hl. Martyrers ein und Abt Urofulf baute um das Jahr 800 auf einer Besitzung des Niederaltaich-Klosters im Antiesentale in Oberösterreich dem hl. Mauritius zu Ehren Aurolzmünster. Einen Arm des Heiligen schenkte der hl. Ulrich dem Kloster Maria Einsiedeln und die Hälfte eines Armbeines soll sich in Prag befinden.

Das St. Mauritius-Patronat trugen: Ebersmünster, D. Straßburg, 667—1790, Minden, D. Paderborn, 1042—1804, Tholei, D. Trier, Rheinprovinz, c. 620—1802, Chorherrenstift Sankt Moritz in Augsburg, das über dem Grab des Heiligen erbaute Stift St. Moritz in der Schweiz.

Tafelbilder: St. Peter-Salzburg: St. Mauritius, Mohrenkopf mit Turnierlanze und S. Erasmus, aus der Schule Michael Pachers 1480—1490. — Expositurkirche Söll bei Tramin, sehr wertvolles Freskobild S. Mauritius (Ende des 14. Jahrhunderts), 1914 restauriert.

Eine prächtige Metall-Reliquienstatuette des hl. Mauritius, 0,44 hoch, von 1506 befindet sich (nach Otte I, 201) im ehem. Cisterzienserinnenkloster Medingen, Hannover, 1241—1554. — Elfenbein-Buchdeckel mit dem die Thebäischen Martyrer segnenden Christus aus Beginn des 13. Jahrhunderts im städt. Museum zu Köln. (Abb. Bock, das hl. Köln, Tafel 46.)

Maurus, hl. Abt O. S. B. Fest am 15. Jänner, geb. um 501, gestorben um 584. Erstlingsjünger des hl. Benediktus auf Monte-Cassino, zog 543 mit 4 Genossen nach Le Mans, gründete das Kloster Glanfeuil und verbreitete so den Benediktinerorden im westlichen Gallien. Dargestellt wird er, wie er über das Wasser schreitet und den hl. Plazidus

³ Bekehrung des hl. Mauritius von M. Grünewald in München. (Abb. in Albert Kuhn, Allg. Kunstgeschichte. II. Halbb. 1909 Malerei Fig. 872.)

⁴ Vgl. Dr. Michael Hartig: „Die Kunstgeschichte von Niederaltaich“ in Benediktinischer Monatschrift I. Beurom 1919 S. 239 ff.

rettet, oder wie er Kranke mit dem Kreuze heilt, so die Beuroner Schule. Beliebt ist der „St. Maurussegens“, eine unter Anrufung des Heiligen nach dessen Vorbild an Kranke erteilte Segnung mit dem hl. Kreuzpartikel, wofür das Benediktiner-Brevier eine eigene Formel enthält. Von St. Maurus-Darstellungen seien angeführt: im Kloster Monte Oliveto Maggiore: Der hl. Maurus und der hl. Plazidus werden dem hl. Benedikt durch ihre Eltern übergeben, von Giovanni Antonio Bazzi, genannt Sodoma (ca. 1477–1549). 25 Fresken von demselben: Der hl. Benedikt schickt seinen Schüler Maurus dem Plazidus zu Hilfe. Maurus zieht den Plazidus aus dem Wasser. Abgebildet in dem empfehlenswerten Werke: „Der hl. Benedikt in der Malerei“, veröffentlicht von der Abtei St. Mauritius, Clerf (Luxemburg), B. Kühnls Kunstverlag, M. Gladbach.

Die Oblation von St. Maurus und Plazidus von einem umbrischen Maler im Fresken-Zyklus von San Severino in Neapel. Kloster S. Miniato al Monte bei Florenz: Die Gottverlobung des hl. Maurus und Plazidus, die Rettung des hl. Plazidus durch Maurus unter den 16 Fresken von Spinello Aretino 1380–1410. Vom Camaldulenser Don Lorenzo (1370–1425) in der Predella „der Krönung Mariä“: Die Errettung des hl. Plazidus. S. Maurus auf dem Fresko „Heiligste Dreifaltigkeit“ von Raphael und Perugino in der Kirche San Severo zu Perugia. — Die Einkleidung der hl. Maurus und Plazidus von Andrea da Salerno (1480–1545) im Nationalmuseum zu Neapel, Uebergabe der hl. Maurus und Plazidus, Fresko von Petrus Novelli (1603–1647) in der Kirche del Cancelliere zu Palermo.

Maurusmünster auch Masmünster hat seinen Namen vom Abt Maurus.

Maximilianus, hl., von Celeia (Cilli in Steiermark), Apostel Norikums, Martyrbischof. Fest 12. Oktober. Nach den ganz unzuverlässigen Akten des 13. Jahrhunderts, welche die vita S. Pelagii ausschreiben, wurde er von Papst Sixtus II 257/8 nach Norikum als Missionär gesandt, Bischof von Lorch, unter Kaiser Numerian 283/4 zu Cilli gemartert. Historisch dürfte nur seine Missionstätigkeit, Gründung der Lorcherkirche und das Märtyrium unter Diokletian (?) sein.

Der hl. Rupert erbaute in „Pongov“, wovon der Gau den Namen erhielt, für seine Mönche die cella Maximiliani. Nachdem diese erste christliche Niederlassung daselbst in den Slaveneinfällen zugrunde gegangen, richtete der hl. Virgil die Maximilianszelle im heutigen Bischofshofen wieder auf. Daselbst hat sich als ehrwürdiges Ueberbleibsel das St. Ru-

pertuskreuz (siehe Artikel S. Rupertus) erhalten und ein Diptychon, außen: St. Maximilian (Bischof mit Buch und Pastorale), links unten kniet ein Priester mit dunklem Uebergewande, aus dessen Munde ein Schriftband kommt: „Ora pro me sancte Maximiliane!“ In der Mitte unten Hemreich Plehuber. Innen aufgeklebtes Pergament: Lectio auf St. Rupert und Entstehung der Kirche Bischofshofen nach den „Breves Notitiae“ und Verzeichnis der Ablässe (cf. auch Mitteil. der Zentral-Kommission N. F. IV, 1878, S. LVII).

In der dem Stifte St. Peter inkorporierten Pfarre Abtenau bestand sicher seit den ältesten Zeiten (Rupertusschülern) ein Maximilianskirchlein, bis durch Admont der hl. Blasius an Stelle des ursprünglichen (ersten) Kirchenpatrons (St. Maximilian) trat. Vom früheren got. Hochaltar ist noch die Mittelgruppe: St. Blasius, St. Maximilian und Rupert vorhanden, nach archivalischer Aufschreibung von Meister Andre Lackhner in Hallein 1518. Albrecht Dürer stellt den hl. Maximilian in einem Holzschnitt der Bavaria sancta dar, wie er sich weigert, den Götzen zu opfern (B. 116). Oberndorf a. d. Salzach ausgezeichnetes Seitenaltarbild: St. Maximilian predigt den Heiden von Christianus Wink, aulae Boicae pictor 1775.

Meinrad, hl. Martyrer O. S. B. (Fest 21. Jänner). Geboren zu Ende des 8. Jahrhunderts im Süllichgau, d. i. in der Gegend um den Neckar zwischen Rottenburg und Tübingen, kam, 10 Jahre alt, in die Klosterschule Reichenau, wird dortselbst Profeß und 824 nach Benken, Kanton St. Gallen, entsandt, kommt 828 auf den Etzel, baut 835 in Finsterwald die Kapelle. Er wurde am 21. Jan. 861 ermordet. Die älteste Darstellung des Martyrtodes ist in einem Meßbuch zu Einsiedeln aus dem 12. Jahrhundert als Initiale erhalten. Weiters enthält die uralte, illustrierte Legende des hl. Meinrad, um 1450 wahrscheinlich in Basel gedruckt, zuerst als sog. Blockbuch unter der Bezeichnung „Anevang“ (Anfang) das Bild: St. Meinrad bauet die Zelle (U. L. Fraukapelle) im finstern Wald und die Darstellung der Engelweihe. Das Innere der St. Meinradskapelle in einer Federzeichnung vom Anfang des 16. Jahrhunderts: St. Meinrad als Stammvater des Stiftes Einsiedeln. Schließlich sei erwähnt die Gnadenkapelle um 1600 mit den hl. Patronen des Stiftes. Die große Madonna von Einsiedeln, Kupferstich von Meister E. S. mit St. Meinrad v. J. 1466 (Hofbibliothek in Wien). Meister E. S. ist der erste und bedeutendste Monogrammist der deutschen Stecher-schulen des 15. Jahrhunderts.

In Salzburg verbreitete der Profeß von Einsiedeln P. Bernhard Waibel (geb. 7. April 1617), Professor an der Benediktiner-Universität, Superior in Maria Plain, dann Beichtvater am Nonnberg, † 19. April 1699, viele Bilder und Medaillen U. L. Fr. von Einsiedeln und St. Meinrads, so unter anderen 1677 einen Kupferstich (59 cm × 42,7 cm): das Bild der Engelweihe, ringsherum das Leben und Martyrium des hl. Meinrad durch den Salzburger Hofmaler Wolfgang Höfler († 7. April 1702) und eine Medaille durch P. Seel, Avers die Engelweihe, Revers des Martyrium des hl. Meinrad.⁵

St. Michael, der himmlische Schutzherr der Kirche und Klöster, der Zelator divini cultus, Archidux curiae coelestis constitutus super omnes animas suscipiendas (29. September). Er wird beflügelt, mit Helm und Flammenschwert, der gefallene Engel zu Füßen, dargestellt von Luc. Giordano 1666 im Belvedere zu Wien; von Raphael im Louvre. Ebenso mit der Lanze von Raphael für Franz I., M. Schongauer im Ulmermünster; mit Lanze und Schild von Fra Angelico in der Akademie zu Florenz; mit Wage, Schwert und Dämon von Signorelli in S. Gregorio in Rom und an vielen Orten der ganzen Christenheit. — Michaelskirchen und Altäre erinnern an die Zeit der Ausrottung des Heidentums, als man das Bild des Erzengels auf den gestürzten Götzenaltären aufzurichten pflegte. Es seien hier nur genannt: Die 987 von Erzb. Friedrich I. von Salzburg dem Stifte St. Peter zugewiesene St. Michaelskirche am Residenzplatz, 1506 und 1767—1776 umgebaut.

Michaelbeuern, D. Salzburg, mit einer Silberbüste von 1678 und Miniaturen vom hl. Michael von 1160 und 1526. (Vgl. Oe. Kunsttopographie X, 510 ff.)

Mondsee, D. Linz, am Hochaltar vortreffliche Statue St. Michaels von Hans Waldburger, Bildhauer zu Salzburg († 1617).

Mattsee, D. Salzburg, zuerst Benediktiner-Abtei, dann in ein Kollegiatstift umgewandelt. Das Hochaltarbild stellt dar den hl. Michael vor der hl. Dreifaltigkeit kniend von Jak Zanusi 1733. In einer spätgotischen Monstranze Silberstatuette des Heiligen, stehend auf dem Drachen. (Oe. Kunsttopographie X, 287).

⁵ Vergl. Literatur von Dr. P. Odilo Ringholz O. S. B., Stiftsarchivar von Einsiedeln. 1. Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. Frau von Einsiedeln I. Band: Vom hl. Meinrad bis zum Jahre 1526. — 2. Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln 1913. — 3. „Das Haus der Mutter“, Bauliches und Erbauliches über die Gnadenkapelle U. L. Frau. — 4. „Salzburg und Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen“. Entnommen den „Studien u. Mitt. d. Bened.-Ord. N. F. 1912, S. 653—676.

St. Michael ist Patron einer der ältesten und größten Pfarreien Steiermarks: St. Michael an der Liesing, der Abtei Admont inkorp., einst Missionszentrum und Vorort deutschen Lebens im slavischen Gebiet. (Dr. Tomek.)

Ferner seien erwähnt: St. Michaels anmutige Statue am Michael Pacher-Altar von 1475 in der Stiftspfarrkirche Gries bei Bozen. St. Michaels-Altarbild von J. M. Rottmayr in der Abteikirche Melk. Die romanische Michaelskapelle im Chorherrenstifte Neustift bei Brixen, 13. Jahrhundert als Kirchhofkapelle erbaut.⁶ — Michaelskirchlein in Tisens (Tirol) ausgezeichnetes Gemälde St. Michaels mit der Wage als Vollzieher des Gerichtes in Mitte des gotischen Sternengewölbes aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (Atz, Kunstgeschichte 733 f.) — In der 1694 erbauten Schloßkapelle zu Tittmoning (Oberbayern) das kunstreiche Altarblatt Joh. Mich. Rottmayrs von 1697: Der Engelsturz mit leuchtendem Kolorit. — In Kefermarkt, Oberösterreich: Der Engelsturz (St. Michael), eine ungemein zarte plastische Gruppe von einem unbekanntem Künstler mit ängstlicher Sorgfalt gefertigt. Vortreffliche St. Michaels-Statue (Höhe 1.60 m) aus Lindenholz im erzb. Klerikalseminar zu Freising, aus der Münchener Schule von 1489, von Abt Christoph von Weißenstephan bei Freising 1489 für den Hochaltar der Prälatenkapelle hergestellt. (Kunstdenkmäl. Bayerns I 345). — St. Michael kommt als Seelenwäger in Kärnten in alter Darstellung nur auf den Fresken in Thörl-Maglern (einst zum Kl.-Arnoldstein gehörig), im Karner zu Metnitz und in den spätgotischen Steinreliefs an der Friedhofmauer zu St. Stephan bei Finkenstein vor. — Seckau: Auf der Krönung des 1523 entstandenen Flügelaltars Statue des hl. Michael. (Grazer Kirchenschmuck 1899, 80 f.)

St. Michael, Filiale Rauhenöd, Pfarre Grünbach bei Freistadt, O.-Oest., Hochaltar, einer der ältesten in O.-Oest. 1524 Mittelschrein: St. Michael mit St. Stephan und St. Nikolaus. An der Innenseite der Flügel rechts: aus St. Nikolaus-Legende: Rettung der 3 Jungfrauen vor der Schande und der 3 zum Tod verurteilten Tribunen; links Martyrium und Begräbnis des hl. Stephan. (Abb. Linzer Kunstblätter 1909, S. 48, 62.)

Die kunsthistorisch interessanteste und älteste deutsche Michaelskapelle aus dem Beginn des 9. Jahrhunderts ziert den Friedhof in Fulda.

⁶ Mitteilungen der Z.-K. XXV. 85, mit 2 Beilagen und 8 Textillustrationen; Atz, Kunstgeschichte, S. 133 ff. mit Aufnahmen; Riehl B.: Die Kunst an der Brennerstraße, S. 108 ff.

Es möge eine chronologische Aufzählung der St. Michaelsklöster im deutschen Sprachgebiet, soweit sie nicht schon angeführt sind, folgen. Ohne Zweifel waren alle mit Bildern und Plastiken schon seit alter Zeit her versehen; von dem Erhaltenen ist noch manches in den Kunstinventaren und Veröffentlichungen aufzufinden.

Klingenmünster in der Rheinpfalz um 635, 1491 ein Kollegiatstift.

Honau, Diözese Straßburg, um 721, 1104 Kollegiatstift. Ohrdorf, Sachsen-Weimar 724, zerstört 919.

Kochel bei Tölz um 735, Frauenkloster, im 10. Jahrhundert zerstört.

Staffelsee (Insel im Staffelsee) nach 739, weiteres nicht bekannt.

Mondsee um 748 bis 1701.

Mattsee vor 748 gegr., von den Ungarn als Benediktinerkloster zerstört.

Neustadt am Main 786—1803.

Metten, gegr. um 791, noch bestehend.

Aschaffenburg, St. Michael, später St. Peter, im 8. Jahrhundert gegr., bis 970.

Tegernbach, gegr. vor 816, zerstört von den Ungarn.

Rohr bei Fulda, Frauenkloster vor 824 bis 1525.

Heiligenberg, Propstei von Lorsch 891, 1525 zerstört. Lüneburg, 974—1532.

Hildesheim, St. Michaelskloster 996—1553.

Hugshofen im Unterelsaß, gegr. um das Jahr 1000, verlassen in der Reformation.

St. Michaelsberg bei Bamberg 1009—1802.

Siegburg am Rhein 1060—1802.

Michaelbeuern im Salzburger Flachland, begr. als Doppelkloster 1079.

Sinsheim, Diözese Speyer 1090—1497.

Schleswig in Schleswig-Holstein, gegr. im 11. Jahrhundert, 1195 aufgehoben.

Michaelfeld in der Oberpfalz 1119—1556.

Gerode, Prov. Sachsen, 1124—1525.

Fultenbach in Schwaben 1130—1803.

Veilsdorf, auch Michaelstein genannt, 1153—1525.

Bremen, Michaeliskloster der Benediktiner-Nonnen, 1198 nach Bergedorf versetzt.

Modestus, hl., O. S. B., Bischof aus Irland, Apostel von Kärnten, † zwischen 765 und 772. Gedächtnistag 5. Februar. Wurde auf Bitten des Herzogs Cheitumar vom hl. Bischof Virgilius

von Salzburg mit vier Priestern: Wato, Reginbert, Cozhar und Latin, nebst dem Diakon Ekkehard und mehreren anderen Klerikern zu den Karantaner-Slaven gesendet, wo er Kirchen zu Maria Saal⁷ und Liburnia (an der Stätte des altchristlichen Bistums Teurnia) — dem heutigen St. Peter in Holz — erbaute und daher später, obwohl nur Chor-bischof, irrtümlich als Bischof von Liburnia bezeichnet wurde (Chr. Greinz). Sein Grabmal, der Modestusstein — eine dicke Grabplatte auf Säulchen und einem Mauerkern in Maria Saal — bildet stets einen starken Anziehungspunkt für die Gläubigen.

In Arndorf bei Maria Saal finden sich Holztafelbilder von S. Virgilius und Modestus am Hauptaltar, 1643 vom „Andre Vianer Maller“ signiert; ferner Statuen des Heiligen daselbst an einem Chorpfeiler; im Modestus-Stöckl, in der Xaveri-Kapelle des Klagenfurter Domes; Wandgemälde (16. Jahrhundert) am südl. Seitenportale zu Maria Saal und in der Kärntnerischen Burgkapelle zu Klagenfurt; ein Wegbildstöckl in Kitschdorf bei Wieting aus Stein: St. Modestus, einen Jüngling taufend, u. a. a. Orten.

Nach der Volkstradition soll der hl. Modestus auf seiner Sendung nach Kärnten im Lungau (Salzburg) zu Althofen, Pfarre Mariapfarr, zuerst das Evangelium verkündet, getauft und um 750 das dortige Laurentiuskirchlein erbaut haben. Unter einem Freskogemälde am Gewölbe, den hl. Modestus darstellend, wohl vom Jahre 1754, da Erzb. Sigismund das erweiterte Gotteshaus weihte, steht das Chronographicum: A Soliensi (Maria Saal) Antistite Deo consecrata (= 754). (Cfr. Greinz, S. 277).

N

Nikolaus, hl. Bischof von Myra in Lycien, † 342 (Fest 6. Dezember), hervorragend durch seine Mildtätigkeit, mit drei goldenen Kugeln oder auch Broten auf einem Buche dargestellt; Patron der Schiffer, Kaufleute und Bäcker. (Vergl. des neuesten das große Nikolauswerk: Hagios Nikolaos von Gustav Anrich, II. Bd., Leipzig 1917, bes. Kapitel 5, Nikolaos von Mira. Wesen und Geschichte. 441 ff.)

Von größeren Bilderzyklen aus dem Leben des Heiligen nennen wir die 24 Darstellungen auf einer Casula des 13. Jahrhunderts im Stifte St. Paul im Lavanttal, Kärnten; Die Darstellungen in der Nikolaikirche in Soëst und in St. Kunibert in Köln, die Glasgemälde zu Chartres, die

⁷ Vergl. Maria Saal in Kärnten, von Domkapitular Matth. Größer, Klagenfurt, 1913. 3. verb. Aufl.

Bilder zu Terlan (Südtirol) 1407: St. Nikolaus, den Sturm auf dem Meere segnend; 12 Bilder in Klerant bei Brixen;⁸ 18 Bilder in der Marienkirche zu Danzig; 7 Darstellungen von Fiesole; die Fresken von Giotto (14. Jahrhundert) in der Unterkirche zu Assisi.

In der Erzdiözese Salzburg: Das aus dem Jahre 1483 stammende kunstreiche Glasgemälde in der St. Nikolauskirche zu Weita u bei St. Johann i. Tirol stellt unter anderen Heiligen vor: zu Füßen des hl. Nikolaus kniend den Stiftersohn Ulrich von Velben. — Die Fialkirche von Ebbs bei Kufstein enthält in der Mittelnische des reichen spätgotischen Altares die sitzende Figur des Heiligen aus Beginn des 16. Jahrhunderts.

Das kunstvolle Hochaltarbild in Oberndorf an der Salzach vom bayrischen Hofmaler Christian Wink 1776. (Abb. Lichtdrucktafel Oest. Kunsttop. X.) Hochaltarbild in der Stadtpfarrkirche Straßburg in Kärnten von Fromiller (Carinthia 1897, p. 110). — Nikolauskapelle in Rojen (Vintschgau), spätmittelalterliche Wandmalereien mit St. Nikolausfigurengruppe. (Mitt. Z.-K. 1907, Sp. 135.) — St. Nikolausaltar in Dreikirchen (Abb. Graus, Kirchenschmuck 1903, 123.) — Fresco in der romanischen St. Georgskapelle zu Schenna (Tirol).⁹ — Unterort in Steiermark, Glasmalereien aus Schluß des 13. Jahrhunderts. (Z.-K. 1905, p. 370); Rottenmann, Mautern, Sausal, Saldenhofen u. a. a. O. St. Nikola, D. Linz. (Mitt. Z.-K. 1903, Sp. 11, 155).

St. Nikolaus, Hochaltarbild von Jacopo Tintoretto in der Kollegiatkirche zu Rudolfswert in Krain, ein venezianisches Werk von hohem Werte. (Abb. in Mitt. Z.-K. 1914, S. 13/16.) — Außerdem seien die durch die Z.-K. restaur. St. Nikolauskirchen zu Rocitno (13. Jahrhundert), Visoko und Seisenberg in Krain erwähnt.

Stein (bei Krems) a. d. Donau in der spätgot. Pfarrkirche am Ende des rechten Seitenschiffes der heilige Nikolaus als Patron der Schiffbrüchigen, Hauptbild des Johann Martin Schmidt, genannt Kremser Schmidt (1751). Hochaltarbild St. Nikolaus und Antonius Abt von Erasmus Quillinus aus Antwerpen in der Stadtpfarrkirche Hall i. Tirol.

⁸ Lit. Klerant: Prof. Semper, „Kreuzgang zu Brixen“ 40 ff. und Zeitschrift des Ferdinandeums 1895, 342; Grazer Kirchenschmuck 1903, 103; Atz, Kunstgeschichte 529, Figur 570.

⁹ Das Fresko stellt dar, wie St. Nikolaus drei goldene Äpfel in das Haus von drei Jungfrauen zur Heiratsausstattung wirft. Die Jungfrauen sind ungemein zarte und schlanke Gestalten in einer zierlichen gotischen Halle. (Abb. Atz, Kunstgeschichte 669; Kunstfreund 1904, 115.)

St. Nikolaus-Altar mit Flügelreliefs in Schliersee bei Miesbach (Bayern), noch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die vier Szenen auf den Flügeln und die „Grablegung“ der Predella von 1541. Schliersee war von 779—10. Jahrhundert Benediktinerfilialkloster des Domstiftes Freising — Reichenhall, Neuötting, Mühldorf, Rosenheim, Schellenberg, Hohenwart a. d. Alz mit Flügelaltar (c. 1500).

Nikolaikapelle zu Soëst in Westfalen, Wandgemälde des hl. Nikolaus, möglicherweise das Werk des Malers Everwin 1231 (Abb. zu Nr. 9 des Org. für christl. Kunst 1852). — Gotisches St. Nikolausportal des Münsters zu Kolmar: Der Heilige mit den geretteten 3 Jungfrauen und ihren Bräutigamen. Zyklus von 16 Szenen seines Lebens zu Klerant bei Brixen (Vgl. Kunstfreund 1895, Die Kirchen zum hl. Bischof Nikolaus Nr. 1—3). An St. Nikolausklostern seien aufgeführt:

Andechs, D. Augsburg, gegr. 1455, 1803 aufgehoben, restauriert 1850 und dem Stift St. Bonifaz-München als Priorat inkorporiert, 1751—1754 die gotische Hallenkirche barockisiert.¹⁰

Brauweiler, D. Köln, 1024—1802.

Burtscheid, D. Lüttich, 983—1803; Caesarius v. Heisterbach (Dial. 8, 75) beschreibt ein angeblich zu Burtscheid erhaltenes Mosaikbild unseres Heiligen.

Comburg, Württemberg, 1079—1488.

Kornberg, D. Mainz, gegr. 11. Jahrhundert bis 1592.

Memmingen, D. Augsburg (Schottenkloster), 1167—1489.

Münchsteinach, D. Würzburg, 1102—1529, zerstört im Bauernkrieg.

O

Othmar, hl. Abt (Fest 16. November), wurde in Chur zum Priester geweiht, 720 von Karl Martell zum Abt von St. Gallen ernannt und vom Bischof Boso bestätigt. In seiner Sorgfalt für die Armen errichtete er ein eigenes Aussätzigen-Hospiz. Durch Verleumdung als Gefangener in Bodmann am Bodensee eingeschlossen, durfte er endlich auf die Rheininsel Werd gebracht werden, wo er unter beständigen geistlichen Uebungen am 16. November 759 starb, nachdem er 68 Jahre alt, 40 Jahre lang ruhmvoll das Kloster St. Gallen geleitet hatte. Die Abbildungen zeigen ihn als Benediktinerabt mit einem Fäßchen, dessen Wein nie ausgegangen sein soll, so viele Arme und Kranke er auch daraus erquickte. Ueber den hl. Othmar und seine Verehrung schrieb des neuesten

¹⁰ Andechs, vgl. Kunstdenkmäler Bayerns I 831 f, 847 ff.

F. Vetter im Jahrbuch für schweizerische Geschichte, Zürich 1918, eine größere Abhandlung.

St. Othmars Bild von Michael Pacher an der Rückseite des St. Wolfgangaltars am Abersee gemalt. — Mödling, Pfarrkirche seit 1454, in got. Stil erbaut, 1690 hergestellt mit Krypta. In der Apsis des romanischen (12. Jahrhundert), jedoch modernisierten Karners, Wandmalereien: Anbetung der Magier, Herzog Heinrich III. „Richsa und Donatoren“.

Otilia (Odilia), hl. Jungfrau, Aebtissin, Patronin des Bistums Straßburg (Fest 13. Dezember), war die Tochter des alemanischen Herzogs Ethico und wurde blind geboren; ihr Vater wollte sie töten, weshalb das Kind in das burgundische Kloster Palma geflüchtet wurde. Bei der Taufe durch Bischof Erhard von Regensburg erhielt Otilia das Augenlicht. Die Heilige gründete dann auf ihrem Schlosse Hohenburg das erste Kloster im Elsaß (Odilienberg), wurde Aebtissin und führte ein wunderbares Leben.¹¹ Sie starb im Jahre 720.

Das Grab der hl. Otilia war bis 1354, wo Kaiser Karl IV mit Bewilligung der Aebtissin und in Gegenwart der Bischöfe von Straßburg und Olmütz den vorderen Teil des rechten Armes der Heiligen entnahm und damit die Domkirche in Prag beschenkte, noch niemals geöffnet worden und die Gebeine wurden damals unversehrt und wohl erhalten vorgefunden. Bei Eröffnung im Jahre 1836 ergab die genaue Untersuchung der hl. Gebeine, daß sie ein und derselben Frauensperson angehörten, und daß jenes Glied, das Kaiser Karl IV nach Prag mitgenommen, fehlte. Die sorgfältig versiegelten Reliquien wurden 1841 feierlich erhoben und im Glasschrein der Ottilienkapelle zur Verehrung ausgesetzt. Die letzte Untersuchung geschah 1892 durch Bischof Dr. Adolf Fritzen von Straßburg. Otilia trägt in Aebtissintracht als Attribut ein aufgeschlagenes Buch, auf dessen Blättern zwei Augen zu sehen sind. Mit den zwei Augen und einem Palmzweig zeigen sie zwei Gemälde im Hofmuseum zu Wien von Carlo Cignani und Giamb. Cignaroli (Detzel, Ikonog. II. 569).

¹¹ Was die Regel von Hohenburg betrifft, so berichtet nur die Chronik von Senones (13. Jahrh.), daß dort die Benediktinerregel befolgt worden sei und darauf sich stützend, nahm Mabillon das Leben der Otilia in seine „Akten der Heiligen des Benediktinerordens“ auf. Am wahrscheinlichsten ist, daß Otilia ihren Nonnen selbst gewisse Satzungen hinterließ, die sie aus verschiedenen Regeln gesammelt hatte; ohne Zweifel entnahm sie auch manches der Benediktinerregel, zumal sie gerne Ordensleute aus Britannien aufnahm, wo dieselbe schon bekannt war. (P. Cyrillus Wehrmeister, „Die heil. Otilia, ihre Legende und Verehrung“. St. Ottilien 1902. Verlag der St. Benediktus-Missionsgenossenschaft S. 140 f). Eine Lebensbeschreibung in lateinischen Versen in 13 Kapiteln aus dem 15. Jahrh. gibt an, Otilia habe ihre Regel den Regeln des hl. Benedikt, Columban und Augustin entnommen. A. a. O.

Abtei St. Peter-Salzburg, im Triptychon in weiß-schwarzem Habit mit schwarzem, violett gefüttertem Mantel mit Buch, auf welchem Augen liegen (K. T. XII, S. 111, Fig. 168). In der Benediktinen-Abteikirche Nonnberg-Salzburg, spätgotische Statue Otiliens (Abb. K. T. VII Seite 36) und auf dem Triptychon um 1475 ein Temperabild derselben. St. Otilienzyklus im Dechantshof zu Laufen, Ob. Bayern: Tempera auf Holz, Ende des 15. Jahrhunderts. In der Stadtpfarrkirche Nonntal (Salzburg) zum hl. Erhard das kunstreiche Hochaltarbild: Taufe der hl. Otilia durch St. Erhard vom berühmten österr. Hofmaler J. M. Rottmayer von Rosenbrunn um 1692.

Ferner gotischer Teppich mit 10 Darstellungen der St. Otilienlegende. Elsässische Gobelinwirkerei vom Ende des 15. Jahrhunderts, jetzt im St. Stephan-Stifte zu Straßburg im Elsaß (Abb. in P. Cyrillus Wehrmeisters „St. Otilia“ S. 18 und 73).

In der St. Otilienkapelle der Kirche zu Dietenheim nächst Bruneck (Pustertal) wurde ein figurenreiches Votivbild um 1900 bloßgelegt aus dem Jahre 1506. Es stellt die Erlösung aus dem Fegfeuer durch das hl. Meßopfer — hier durch die St. Gregorsmesse — dar. Unter den Personen der Vater der hl. Otilia im Gewande eines Gelehrten, den sie im Fegfeuer sah, und nebenan kniend für ihn betet, daß er erlöst werde, was sie nach der Legende auch erreichte (Mitt. Sieber in Z.-K. 1901, 121 ff).

Das St. Otilienkirchlein zu Rott an der Landstraße Weilheim-Landsberg, 1483 vom damaligen Abte Paul Rank von Wessobrunn erbaut, mit zierlichem Altar und Statue aus feinstem Stuckmarmor. — St. Otilienkirchlein zu Emming, Pfarre Eresing, dem die Benediktiner-Missionsanstalt St. Otilien ihren Namen verdankt, wahrscheinlich auch von Wessobrunn erbaut, das 912 in Eresing begütert war (Leutners Chronik von Wessobrunn II 44). — Filialkirche Hellring der Pfarre Paring, D. Regensburg, 1733 unter Abt Maurus III. (Braun) von Andechs erbaut. — Pfarre Mörtsach bei Feuchtwangen, D. Eichstätt, Benediktinerstift gegr. c. 792 (2. Kol. 982 von Tegernsee), in ein Kollegiatstift verwandelt 1197 (al. 1208), besitzt einen großen altdeutschen Flügelaltar, auf den Innenseiten der Flügel in 4 Szenen das Leben des hl. Abtes Antonius und auf deren Außenseiten das der hl. Otilia in 8 Tafeln dargestellt. Letztere Gemälde sind in Schäufelinscher Manier (wohl Anfang des 16. Jahrhunderts) von Meisterhand gemalt. Früher befanden sich an Stelle der 4 modernen Antoniusbilder auf den Innen-

seiten 8 Reliefbilder, die das Leben der hl. Ottilia ganz den jetzigen 8 Gemälden entsprechend darstellten. — Zu Absberg, Bez.-Amt. Gunzenhausen, wurde 740 die christliche Religion wahrscheinlich durch den hl. Willibald eingeführt und die erste Kirche zu Ehren der hl. Ottilia eingeweiht. — In der Pfarrkirche Kersbach bei Forchheim, ED. Bamberg, ist St. Ottilia in zwei Statuen am Hochaltar und als vielverehrtes Gnadenbild, in Riedenua Bez.-Amt. Miltenberg, D. Würzburg, in Statue aus dem 15. Jahrh., in der Filiale Döllbach, Pf. Hattenhof, D. Fulda, in vielleicht 600 Jahre altem Holzrelief, überall in Benediktinertracht dargestellt. — In der Ottilienkirche zu Straßbach, Filiale der ehemaligen Augustinerstiftspfarrkirche Indersdorf, stammt das Hochaltarbild von bedeutendem künstlerischen Werte und ein Großteil der Deckengemälde, die das Leben der Heiligen teils historisch, teils in symbolischen Landschaften versinnbildeten, wahrscheinlich vom berühmten Matthias Günther aus Augsburg. — Möschenfeld, Bayern, Flügelreste des Hochaltars, 8 Szenen aus der Geschichte der Heiligen (Abb. in Kunstdenkm. I 792, Tafel 114). — St. Ottilia und St. Magnus, Anfang des 16. Jahrhunderts zu Unter Eberfing, Bayern (Abb. Kunstdenkm., Tafel 97).

P

St. **Petrus und Paulus**, die beiden Apostelfürsten. Vorangestellt sei die Aufzählung der ihnen geweihten Ordenshäuser: Abdinghof, D. Paderborn, 1015—1803. — Altomünster, O.-Bayern, vor 750, jetzt Birgittinnenkloster. — Amensleben bei Magdeburg 1129—1804. — Aschaffenburg (St. Petrus und Alexander), D. Würzburg, 970—1079. — Breitenau, D. Mainz, c. 1113—1527. — Bremen, St. Paul vor dem Ostertor 1139—1523. — Burghasungen, D. Mainz, c. 1070—1527. — Echenbrunn, D. Augsburg, 1120—c. 1559 als Sekundarpatrone. — Elchingen, Landesger. Neu-Ulm, c. 1128—1802. — Erfurt, St. Peter, D. Mainz, 1059—1803. — Fritzlar, D. Mainz, c. 732—1000. — Fulda 744—1802 als Sekundarpatrone. — Gregorienmünster, D. Basel, 632—1790. — Helmarshausen (St. Petrus), Oberelsaß, 998—1535. — Hirsau, Württemberg, 838—1648. — Hornbach, D. Speyer, c. 740—1540 (1628—1647 im Besitz der Benediktiner). — Jechsburg, D. Mainz, 989—1004. — Ilsenburg, D. Halberstadt, Bez. Magdeburg, c. 1003—1549. — Kastl, D. Eichstätt, Oberpfalz, 1098—1556. — Königslutter, D. Halberstadt (Braunschweig), 1135—16. Jahrh. — Kreuzberg (Petersberg), Bez. Weimar (Sachsen), gegründet

8. Jahrh.—1170. — Madron, D. Freising, gegr. im 10. Jahrhundert, zerstört 1296. — Magdeburg (Stadt, Bened.-Abtei) 937—968. — Malmedy, D. Köln, 650—1797. — Maurusmünster, D. Straßburg, 727—1790. — Mehrerau, D. Konstanz, c. 610—1806. — Melk 1089, noch bestehend. — Merseburg, Sachsen 1091—1544. — Mönchaurach, D. Würzburg 1108—1525. — Münchsmünster, Bezirk Ingolstadt, 1131—1554. — Neuweiler, D. Straßburg, 730—1497. — Oberaltaich, D. Regensburg, 1104—1802. — Odenheim in Baden 1122—1494. — Orlau, D. Breslau (Schlesien), c. 1211—1560. — St. Paul in Kärnten 1091—1782, 1809 wieder besetzt. — St. Peter auf dem Schwarzwald, D. Freiburg, 1093—1806. — Prüm, D. Trier, 721—1802. — Raigern, D. Brünn, 1045, noch bestehend. — Weih St. Peter (Schotten) in Regensburg 1060—1862. — Reichenau (Baden) 724—1757. — Rheinau, Kt. Zürich, 778—1862. — Saalfeld, D. Mainz, Sachsen-Meiningen, 810—1526. — Salzburg, St. Peter, gegr. vor 700; noch bestehend. — Scharnitz (Garmisch), D. Freising, 763—772. — Selz, D. Straßburg, 987—1481. — Tegernsee c. 746—1803. — Thierhaupten, D. Augsburg, 994—1803. — St. Trudpert in Baden 640—1806. — Weißenburg (Unterelsaß) 624—1524. — Wessobrunn, D. Augsburg, 753—1803. — Wilzburg, D. Eichstätt, 792—1536.

Diese Aufführung hat den Zweck darauf hinzuweisen, wie viele Klosterkirchen schon im Orden St. Benedikts dem hl. Petrus allein oder beiden Apostelfürsten zugleich geweiht waren. Außer diesen gibt es abgesehen vom Petersdom in Rom noch eine Menge von Kirchen, Kapellen und Altären, die diesen beiden Heiligen gewidmet waren. Dem entsprechend ist auch die Verbreitung der Bilder dieser Apostel in der darstellenden Kunst der ganzen christlichen Welt eine außerordentliche. Als Träger der Schlüsselgewalt der Kirche sehen wir den hl. Petrus schon seit der ältesten Zeit mit einem oder zwei Schlüsseln; seit Ausgang des Mittelalters öfters umgekehrt gekreuzigt, noch später als Büber mit dem Hahn. Der Heilige Paulus blieb in der Darstellung ziemlich gleich: er trägt Schriftrolle und Schwert.

• Das von der Leo-Gesellschaft in Wien herausgegebene Werk: „Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild“, I. Band 1898, Wien, Verlag der Leo-Gesellschaft 1899, bringt von den hl. Apostelfürsten folgende vorzügliche Bilder: a. in Kunsttafel: Berufung des Petrus und Andreas von Ghirlandajo, Petrus im Gefängnis

von Raffael; b. in 18 meist großen Textbildern: Petrus heilt den Lahmen, Petrus und Paulus von Raffael; St. Petrus im Kerker vom hl. Paulus besucht von Masaccio; Christus übergibt dem Petrus die Schlüssel von Perugino, Verleugnung des hl. Petrus, Seitenstück eines Sarkophages, Details der Bronzetüren der Peterskirchen von Filarete: Martertod des hl. Petrus, Enthauptung des hl. Paulus; Berufung Petri von Duccio della Buoninsegna, Florenz, Predigt Petri von Philippino Lippi in der Kirche del Carmine (Brancaccikapelle), Florenz. Petrus auf den Wogen wandelnd, Mosaik nach Giotto, Christus mit Petrus und Paulus, Mosaik aus der Apsis der alten Peterskirche, hergestellt unter Papst Innozenz III (1198–1216). — Marmorstatue des hl. Petrus in der Unterkirche von St. Peter — Gefangennahme Petri und St. Paulus zum Tod geführt am Sarkophag des Junius Bassus in den Grotten von St. Peter; Relief vom Tabernakel in S. Pietro in Vincoli: St. Petrus, rechts davon ein Engel, der ihm seine Ketten darbietet c. 1460, Bronzestatuen der hl. Petrus und Paulus im Schatz von St. Peter zum Schmuck der Confessio, endlich die bekannte große Bronzestatue Petri. — A. Kuhn in seiner monumentalen Kunstgeschichte, II. Halbband 1909, Malerei: unter anderem Zuccherò: Pauli Bekehrung Fig. 910; Guido Reni: Petri Kreuzigung S. 793; Domenichino: Petri Befreiung Fig. 934; Rubens: Kreuzigung Petri Fig. 1050; Phil. Lippi: Die Apostelfürsten im Verhör in der Kirche M. del Carmine, Florenz, I Halbb. Fig. 474.

In der 1823 durch Brand zerstörten Basilika San Paolo fuori le mura in Rom befanden sich Mosaikbilder, welche das Leben und die Taten des hl. Paulus darstellten und von den griechischen Mosaikmeistern des 11. Jahrhunderts ausgeführt wurden. Sie scheinen dieselben 10 Sujets dargestellt zu haben, welche in der Kirche von Monreale bei Palermo noch heutzutage als Reihenfolge vorhanden sind, nebst einem Mosaikbild der Apostelfürsten aus dem 12. Jahrhundert (Beschr. in Detzel Ikonog. II 122). — Auf dem Mosaikbild (von 1216–1227) in der Apsis der alten Basilika des heil. Paulus in Rom sitzt Christus auf dem Throne, beiderseits St. Petrus und Paulus.

Wandgemälde aller heil. Apostel treffen wir in der St. Georgskirche auf der Reichenau, darunter St. Petrus in 9 Szenen. Erwähnt sei das kunstreiche Apostel-Antependium (Metall-Frontale) aus dem 13. Jahrhundert im ehem. Benediktinerkloster Komburg in Württemberg (Abb. Münzenberger-Beißel I, 15). — Durch ganz Deutschland finden sich

fast in allen Kirchen Bilder der beiden Apostelfürsten, auf die unmöglich eingegangen werden kann.

Das Tympanon-Bogenfeld des reich gegliederten romanischen Kirchenportales (13. Jahrhundert) der Abteikirche St. Peter-Salzburg schmückt ein Basrelief: Christus auf dem Regenbogen thronend, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch haltend, die Rechte segnend erhoben. Rechts und links von ihm die knienden Gestalten von Petrus und Paulus; ersterer hält die Schlüssel, letzterer eine Rolle empor. In den beiden Ecken steht ein Bäumchen mit einem darauf sitzenden Vogel (Vgl. Oest. K.-T. XII, Fig. 16). St. Petrus, Marmorrelief vom Jahre 1560 am Marmoraltar hinter dem Hochaltar der Franziskanerkirche in Salzburg (Abb. K. T. IX, Fig. 129).

In dem um 970 als Benediktinerstift gegründeten, c. 1079 in ein Kollegiatstift umgewandelten Stifte Aschaffenburg, D. Würzburg, die in Feuer vergoldete Silberbüste des hl. Petrus von Hans Dirmsteyn, Frankfurt 1473, ein vollendetes Meisterwerk der Schmiedekunst in Edelmetall (Abb. in Altfränk. Bilder II 1896). — Die Kuppelgemälde der Stiftskirche Raigern: Entzückung des hl. Paulus, wegen trefflicher Erfindung, Zeichnung und natürlicher Haltung der Figuren besonders gerühmt (um 1770, vergleiche Raigern von Dr. P. Maurus Kinter im Benediktinerbuch von Sebastian Brunner S. 360 ff.). — Den Abschied der zwei Apostelfürsten vor ihrer Hinrichtung zeigt ein großes Altarblatt in der ehem. Benediktinerkirche Weissenau bei Ravensburg (gegr. 1053, aufgeh. 1803) aus der Spätrenaissance von einem trefflichen, aber unbekanntem Meister in rührender Weise. Joachim Sandrart malte im Jahre 1655 dasselbe Motiv für die Schotten-Abteikirche in Wien.

Placidus, hl. Martyrer O. S. B., Schüler des hl. Benediktus, geboren zu Rom c. 507, gest. nach 543 (Fest 5. Oktober), wurde nach dem Tode seines Vaters Tertullus († als Mönch von Monte Cassino 14. Juli 536) nach Sizilien geschickt und gründete auf dem väterlichen Besitz das St. Johanneskloster bei Messina, wo er nach der Vita als Opfer heidnischer Piraten fiel. Das Martyrium ist kritisch controvers (nach Prof. Dr. Albert Büchi, Freiburg i. d. Schw.). Die einschlägige Ikonographie sieh im Artikel „St. Maurus.“ Das Gemälde: Martyrium der hhl. Plazidus und Flavia in der Pinakothek Parma von Correggio 1524, ist abgebildet in Albert Kuhn, Geschichte der Malerei, I. Halbb. 1909, Fig. 685, Sp. 611. — Die Beuronerschule stellt seine Enthauptung dar, ebenso

das Seitenaltarbild in der Abteikirche Lambach um 1671 von Joachim Sandrart.

R

Romuald, hl. Abt. O. S. B., Stifter des Camaldulenser-Ordens (Fest 7. Februar), † 1027; aus dem adeligen Geschlechte der Honesti in Ravenna entsprossen, nahm er in Monte Cassino das Ordenskleid, wurde dortselbst 976 zum Abt gewählt, baute dann die erste Zelle des Camaldulenser-Ordens il Sacro Eremo unweit Camaldoli bei Florenz. Er wird von Taddeo Gaddi in der Nationalgalerie zu London und von Dom. Ghirlandajo in der Badia zu Volterra in weißem Kleid mit weiten Aermeln auf einen Krückstock gelehnt dargestellt zusammen mit St. Benedikt und anderen Heiligen, so auch im Museo San Marco in Florenz. Seine Vision, die Himmelsleiter (sein gewöhnliches Attribut), auf der weißgekleidete Mönche zum Himmel steigen, ist von Andrea della Sacchi in der Galerie des Vatikans gemalt.¹² Andrea de Castagno stellt ihn vor dem Gekreuzigten in einer Freske um 1430 im Kloster S. Maria degli Angeli zu Florenz dar. Fiesole, wie er dem Kaiser Otto III. die Hinrichtung des Crescentius vorwirft und ihm dafür eine Buße auferlegt, im Museum zu Antwerpen. Die ausführlichsten (29) Darstellungen aus seinem Leben sind von Michiel van Coxie in der hl. Rombaud-Kathedrale zu Mecheln (Detzel II, 623 f.).

Rupertus, hl., erster Bischof von Salzburg. Sein Fest am 27. März und 24. September, Begründer des Stiftes St. Peter, durch Salzburg und Altbayern als Glaubensapostel verehrt. Seit Ausgang des Mittelalters wird er abgebildet mit dem Salzfaß zu seinen Füßen, später hält er auch am Arm das Gnadenbild von Altötting als mutmaßlicher Gründer auch jener Stätte. Fast jede Kirche des Erzbistums Salzburg hat eine Statue oder ein Bild dieses Heiligen auf einem der Altäre; zumeist mit dem hl. Virgil. In St. Peter wird das Felsengrab des hl. Rupertus gezeigt, in welchem bis zur Translation des hl. Leibes durch Abtbischof St. Virgil 773 derselbe vollständig aufbewahrt wurde. Jetzt befindet sich der Großteil der Reliquien unter der Mensa des Domhochaltars, während über 60 (Ungarn ausgenommen) dem hl. Rupert geweihte Kirchen namentlich in Kärnten, Steier-

¹² Abb. in „Kathol. Kirche“ 356. Auf dem herrlichen Bilde vom Raffael und Perugino in S. Severo in Perugia sieht man die hl. Trinität: zu deren Rechten St. Benedikt, Maurus, Placidus; zur Linken St. Romuald und die Martyres-monachi Camaldulenses: St. Benedictus und Johannes (Fest 16. November).

mark und Bayern¹³ mit Reliquien vom kleineren Teile des hl. Leibes durch die Großmut der Aebte von St. Peter beschenkt wurden. Das Bild ober dem Grabe: St. Rupertus segnet Salzburg, stammt von W. Fackler, † 1745; die Holzfiguren von Joh. Georg Hitzl 1741. Der im Hauptschiff stehende mittlere, rechte Seitenaltar mit dem Bilde des sterbenden Heiligen (von Silvester Bauer, † 1669) birgt seine Reliquien in einem Ebenholzschrein von 1628. Die 10 an der südlichen Hochwand laufende Oelgemälde von Franz Xav. König 1757, bringen St. Rupertus Leben und Tod und das vom Conversbruder des Klosters Thimo Sing (geb. zu Braunau 1639, † 1666) stammende untere Bild: St. Rupert mit Bayernherzog Theodo zur Darstellung. — Glasgemälde aus der oberen Maßwerkfüllung des spätgotischen Teiles des Kreuzganges unter Abt Wolfgang (1502—1518) in Schwarz und Gelbmalerei: St. Rupert und Virgil. — Doppelbild: St. Rupert taufend und Tod desselben; ferner in einer Bibel von 1428 (Miniatur und Schrift des Malers Johann Freibeck von Königsbruck). Das Initialbild zeigt St. Rupert auf goldenem Stuhl, vor dem der Veranlasser des Werkes: Peter Grillinger, Pfarrer von St. Maria in Lungew (Mariapfarr in Lungau) kniet (nun in der Münchener Staatsbibliothek). Im Stiftsarchiv St. Peter: Das sog. Breviarium St. Ruperti, ein Weihegeschenk zum Grabe des Heiligen in 640 u. A.

Dem Kunstschatz von St. Peter gehörten auch die altdeutschen Gemälde vom früheren Hochaltar der St. Margarethen-Kapelle im Friedhof an, nun im Privatbesitz der Erben nach † Karl v. Frey am Mönchsberg: Tafelbilder: a. St. Rupertus mit dem Salzfüßchen auf der das Pluviale hebenden Linken; zu seinen Füßen kniender Abt mit dem Stiftswappen St. Peter; b. St. Benediktus, zu seinen Füßen Abt Virgilius II. von St. Peter mit Jahreszahl 1500. In gleicher Größe: a. ein hl. Martyrbischof mit Palme und Schwert in der Linken (St. Maximilian?) mit besonders reicher Mitra unter dem reichverbrämten Pluviale Sammetdalmatika. b. Hl. Aebtissin, in der Rechten ein Buch haltend, worauf eine zweitürmige gotische Kirche. Der Meister dieser Gemälde ist Georg Staerber aus Rosenheim um 1500 (Vgl. Fischer, Die altdeutsche Malerei in Salzburg 131 ff.).

Metropolitan-Domkirche Salzburg: Der Hochaltar birgt im kostbaren Ebenholzschrein der Mensa (vom Erbauer Erzbischof Paris Graf Lodron 1628) den größeren

¹³ Willibald Hauthaler, Die dem hl. Rupertus, Apostel von Bayern, geweihten Kirchen und Kapellen. Mit einer Karte, Salzburg 1885.

Teil der Reliquien St. Ruperts und Virgils. Am Altar-Ueberbau stehen die Marmorstatuen dieser Heiligen, dem Bildhauer Hans Waldburger zugeschrieben. Im Oratorium über dem nördlichen Seitenschiff befindet sich die reich mit Stukko geschmückte St. Ruperti-Kapelle mit Altarbild: Tod des hl. Rupert und Gemälden aus des Heiligen Leben und Tod vom berühmten Servitenmönch Arsenio Mascagni aus Florenz.

Im Domschatz die „Stolen“ St. Ruperts, der Tradition nach so benannt, wohl sicher erst der Mitte des 13. Jahrhunderts angehörend, in Goldfäden und bunter Seide gesticktes, verflochtenes Rautenmuster. Die Endstücke der zweiten Stola enthalten in einer zinnenbekrönten Nische je eine Bischofsfigur, vergl. Josef Braun in der Zeitschrift für christliche Kunst 1909, 179 ff (Abb. in K.-T., Bd. IX, Tafel XVII a. u. b.). Das angebliche Pedum des hl. Rupert (Abb. K.-T., Bd. IX, S. 49) und dessen Reiseflasche (Hornflasche, rund mit Silberbeschlag) sind aus palaeographischen Gründen nicht vor dem 13. Jahrhundert zu datieren (Abb. K.-T. IX, Fig. 73). — St. Ruperts, Virgils, Vitals Reliefbild am Domtaufbecken vom Jahre 1321.

Beachtungswert sind die in Seide gestickten Kartuschenbilder: St. Rupert im Hintergrund die Stadt Hallein mit alter Brücke und dem noch ganz romanischen Kirchturm; St. Virgilius mit Alt-Salzburgischer Ansicht des Domes, des Residenz- und alten Marktplatzes an einem Hochaltar-Antependium. — Für die Domherrensakristei ließ Erzb. Leopold Graf Firmian durch seine Hofmaler Franz A. Ebner und Rensi c. 1736–1740¹⁴ die Taufe des Herzogs Theodo durch St. Rupert und den Dombau durch St. Virgil fertigen.

Nonnberg: Fresko: St. Rupert im alten Nonnenchor aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.¹⁵

Leopoldskron-Kapelle¹⁶ bei Salzburg: auf dem prächtigen, aus verschiedenen farbigen Marmorarten erbauten Altare das Hauptbild: St. Maria mit St. Rupert und Leopold von Franz Ant. Ebner (1740).

Festung Hohensalzburg: Das kunstvolle, kräftig profilierte Marmorrelief am „Alten Schloß“ von 1498: St.

¹⁴ Franz Anton Ebner war Schüler des Martin Altomonte; Erzb. Leopold Firmian ließ ihn in Rom ausbilden und stellte ihn 1738 als f. e. Hofmaler an.

¹⁵ Cfr. Paul Buberl, Die romanischen Wandmalereien im Kloster Nonnberg (mit 14 Tafeln und 37 Abbildungen im Texte). Wien 1910, S. 20; Studien O. S. B. 1911, S. 158 ff.

¹⁶ Universitätsprofessor P. Bernard Stuart O. S. B., ein Schottländer, entwarf den Plan zum Bau des Schlosses Leopoldskron, welchen er wie den zu Kleßheim selbst leitete und vollendete 1736–1744.

Rupert die Rechte segnend erhoben; ferner St. Rupert und Virgil in der berühmten Marmorgruppe des Erzb. Leonhard Keutschach (Südseite der Georgskirche von 1515, nach M. Halm von Hans Valkenauer. Abb. K.-T. XIII, Fig. 151 u. 146). Auf dem kostbaren, kunstreichen Ofen im sog. Fürstenzimmer den prächtigsten, den Oesterreich aus der Wende der Gotik zur Renaissance besitzt: St. Rupert thronend, von 2 Engeln flankiert (Abb. K.-T. XIII, S. 126). — Oberndorf a. d. Salzach: St. Rupert, Altarbild von Oefele, Electoris Bavariae pictor Aulicus 1775 (Abb. K.-T. X, s. S. 566). — Lend, D. Salzburg: Der Hochaltar weist in seinem stattlichen Aufbau von 1760 ein treffliches Gemälde: „St. Ruperts Verklärung“ auf aus dem 18. Jahrhundert.

Seekirchen bei Salzburg, insigne Kollegiatstiftskirche. St. Rupert schlug hier am Ausfluß des Wallerseees seinen ersten Sitz auf und erbaute dem hl. Petrus ein Kirchlein. Durch Erzb. Max Gandolph wurde diese Kirche nach dem Brande von 1669 in ihrer jetzigen Gestalt erbaut. Der nördliche Seitenaltar aus rotem Marmor trägt als Altarbild: St. Rupert tauft den bayrischen Herzog Theodo, gemalt von Franz Zebhauser 1826 (Abb. K.-T. X, 134). Ueber den beiderseitigen Chorstühlen des Presbyteriums malte der Historienmaler Ludwig Maier aus Wien al fresco (1894) den hl. Rupert als Glaubensprediger bei den Anwohnern des Wallerseees, sowie denselben vor der in Bau begriffenen Peterskirche (Seekirchen) stehend und mit dem Baumeister, einem schlichten Mönche, den Bauplan besprechend. In der achteckigen Crypta (Ulrichsgruft, erst im 18. Jahrhundert taucht der Name „Rupertigruft“ auf) auf dem Altar Statuen: St. Rupert mit St. Chuniald und Gislar von J. Scheidl 1859. Ferners 4 Gewölbebilder: Taufe des Herzogs Theodo, St. Rupert am Wallersee, St. Rupert auf den Trümmern Juvavums und sein Tod von Sebastian Stief. Derselbe malte auch für Fürsterzbischof Tarnoczy die Ankunft des hl. Rupert in Salzburg und den hl. Virgilius als Erbauer des Salzburger Domes. — In der M. Bayerhammerschen Armenstiftungs-Kapelle Altarbild von Gennaro Basille 1755: Zu den Füßen Mariae der hl. Rupert und der hl. Priester Friedrich; und Tafelbild: Der sterbende hl. Rupert als Originalskizze — die einzigen bekannten Werke dieses Kunstmalers in Salzburg. Das frühere Seitenaltarbild St. Ruperts 1679 von Franz de Neve befindet sich im städt. Museum Salzburg.

Bischofshofen im Pongau zu der Pfarrkirche gehörig das sog. Rupertikreuz, 1.56 m hoch und 96 cm breit, aus Birnholz, an der Vorderfläche und den schmalen Seiten-

flächen mit vergoldetem Kupferblech belegt; die romanischen Ornamente der Vorderseite sind in Metall getrieben, die Metallstreifen an den Seitenflächen mit den sich wiederholenden Mustern sind gepresst; an mehreren Stellen zeigt sich ein Besatz von Pasta. Die äußerst zierliche Ornamentation zeigt kleine Tiergestalten eingeflochten. In den Beschlag der Vorderseite sind flachgewölbte Emailplatten eingefügt gewesen, von denen noch einige vorhanden sind. Das Fehlen des Crucifixus, deutet auf sehr frühe Zeit (Vgl. Bild und Beschreibung in Mitt. d. Z.-K. 1899, S. 59 und oben den Artikel „St. Maximilian“).

Das städtische Museum in Salzburg weist auf: Ein Glasgemälde, Scheibendurchmesser 19 cm, Farbe goldgelb und schwarz: St. Rupert in einer architektonischen Halle stehend mit Salzfaß; ringsum 3.5 cm breite, schwarze Bordure auf grün mit Inschrift: O sancte Rudberte ora pro nobis Deum anno MDXXVIII (K.-T. XVI, Fig. 227); wie die Glasscheiben im Stifte St. Peter! Eine oben abgerundete Reliefplatte aus Kehlheimerstein mit Resten von Polychromie und fast frei herausgearbeiteten c. 1 m hohen Figuren der heil. Rupert und Virgil (K.-T. XVI, S. 248) in reichem bischöflichen Ornat. Das Pedum St. Ruperts mit tabernakelförmigem Nodus, in den Figurennischen Statuetten von Heiligen, als Curvaturfüllung das Relief der Gottesmutter in Flammenglorie; das Pedum des hl. Virgil, als Curvaturfüllung: Thronender Papst zwischen St. Petrus und einem Mönch um 1570. Ebendort die Statuette St. Ruperts, 45 cm hoch, das Buch in der Linken, das Pedum in der Rechten haltend, zu Füßen die Salzkufe. Anfang des 16. Jahrhunderts. — St. Rupert und Virgil polychromiert, versilbert und vergoldet, halblebensgroße Figuren, stehend, vom Ende des 17. Jahrhunderts u. m. a.

Das Museum Rudolphinum in Klagenfurt enthält eine spätromanische Glasmalerei aus der St. Ruprechtskirche in Völkermarkt (Kärnten), die mit ihrer ersten Anlage in die romanische Periode (1177 urkundl.) zurückreicht, darstellend die hl. Rupertus und Nikolaus.

Im Gebiete der Enns, Diöz. Seckau-Graz (bis 1218 zur Salzburger Erzd. gehörig), birgt die St. Ruperts-Pfarrkirche am Kulm bei Ramsau, nördlich von Schladming 1444 von Baumeister Stephan Gvent Periger erbaut, eine vortreffliche gotische St. Ruperts-Statue, vielleicht stellt die unter den 1880 bloßgelegten Fresken aufgedeckte Gestalt eines hl. Bischofes mit niedriger Mitra und reichem Faltenwurf der Gewänder den Heiligen dar (Vgl. Grazer Kirchenschmuck 1880/81). — Ueber die Bloßlegung der 5 Presbyteriums-

fresken siehe Mitt. d. Z.-K. 1907, Sp. 89. Ueber St. Ruprecht zu Bruck a. d. Muhr, Flügelaltar siehe in Gr. Kirchenschmuck VII, 108 und Mitt. Z.-K. 1865, S. 193.

In der Dekanatspfarrkirche zu St. Ruprecht an der Raab, östlich von Graz, urkundl. 1218/24, befindet sich ein kunstwertiges Bild, St. Rupert: Der Heilige umgeben von den Vertretern der 9 englischen Chöre, mit ausgebreiteten Armen und zum Himmel gerichtetem Antlitz in der Ekstase Gottes Herrlichkeit schauend und für seine Schutzbefohlenen betend (Anfang des 16. Jahrhunderts). — Die St. Ruperts-Pfarrkirche Arnsdorf in der Wachau hat nur ein Freskobild des Heiligen von Jos. v. Mölkh. — Wahrscheinlich weisen die Fresken des romanischen St. Rupertskirchleins beim Dorfe Tirol, lebensgroße Einzelfiguren in starken, schwarzen Umrissen und matten Farben, in reicher ornamentaler Umrahmung von Medaillons-Quadraten mit 4 Halbkreisen, durch Brustbilder einzelner Heiligen unterbrochen, von einem tüchtigen Meister der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, auch unseren Heiligen auf (K. Atz, Kunstgesch. 667). Im Diözesanmuseum zu Marburg steht ein sehr beachtenswertes Oelgemälde des hl. Rupertus, zweifelsohne einstiges Altarblatt (im Dom) der im Jahre 1455 gestifteten St. Rupertus-Kaplanei (Salzb. Kirchenzeitung 1899, Nr. 11).

Im benachbarten Bayern: Bogenfeld am Westportal von St. Zeno, Reichenhall: Der Gottesmutter nahen sich der Titelheilige St. Zeno und der Bistumspatron St. Rupert als Bischof mit Mitra und Casula das linke Knie verehrungsvoll beugend (13. Jahrh.; Abb. in Kunstdenkmäler Bayerns, Bez.-Amt Berchtesgaden, S. 2891; fotogr. Details, Tafel 286). — Das so viele salzburgische christl. Kunsterzeugnisse verwahrende erb. Klerikal-Seminar zu Freising, Temperabild auf Fichtenholz mit Goldgrund: St. Petrus, Paulus und Rupertus hintereinander von Rechts nach Links schreitend, treffliche Arbeiten der Salzburger Schule von 1410–1420. Der Stifter dieses Bildes nebst zwei anderen ist Johannes Rauchenberger, 1403–1429 Dompropst, 1441 Erzbischof von Salzburg. Diese Bilder waren ein Geschenk des Kapuzinerklosters in Salzburg 1836. Literatur hierüber: in Mitt. d. Z.-K. XI, Wien 1866, S. 70 ff. mit Abb. Eingehend bei Hans Semper, Die Sammlung alttirolischer Tafelbilder im erbz. Klerikal-Seminar zu Freising im Oberbayr. Archiv für vaterl. Geschichte. Bd. 49, S. 453 mit Abbildungen.

In der gotischen Hauskapelle des ehemals dem Salzburger Domkapitel gehörigen Schlosses Seehaus bei Ringham, Pf. Petting, B.-A. Laufen, O.-Bayern, auf dem modernen

Hochaltar: Mittelstatue St. Rupertus, Höhe 0.87 m, links St. Virgilius mit dem Domkirchen-Modell; rechts St. Christophorus. Sehr gute Arbeiten vom Anfang des 16. Jahrh., wohl der Salzburger Schule angehörend (Kunstdenkm. 2792). In Traunstein in der Salinenkapelle, 1630 erbaut, Hauptaltarbild: St. Rupert und Maximilian. Werk des berühmten Münchener Malers Ulrich Loth, gest. 1660. Abt Beda Seeauer von St. Peter spendete zu diesem Altare eine bedeutende Reliquie St. Ruperti. — In der Stadtpfarrkirche zu Traunstein der Altar der Salzzunft und Taufaltar trägt als Bild die Taufe Herzog Theodos II. durch den hl. Rupert. (Vgl. Gg. Schierghofer: Traunstein und das Salz 1911, S. 40, 42 mit Bild). — In der Stiftspfarrkirche Laufen an der Salzach: Der St. Rupertsaltar auf der Südseite; das Altarblatt unten links bezeichnet: Johann Michael Rottmayr. Der hl. Rupertus vor schöner Alpenlandschaft. Ein Jüngling, der vor dem Heiligen die Knie beugt, trägt dessen Attribut, die Salzkufe („Scheiben“); links zur Seite ein Fluß, die Salzach, auf der ein Schiff treibt. Im Hintergrund das Gebirge mit dem Durchbruch der Salzach (Paß Lueg?) und dem Kirchlein von Högl. In den Wolken jubelnde Engel und Heilige (Katharina, Apollonia (?), Barbara (?)); zu Füßen des Heiligen vier Wappen, wohl die der damaligen vier Laufener Erbausfergen-Geschlechter (Gold von Lamponding, Guetrater, Camerlohr, und Dückher). Gute, im Kolorit fein empfundene Arbeit um 1720 (Kunstdenkm. Bayerns, I. Lief. 24, S. 2719).

In der Abteikirche Frauen-Chiemsee: Seitenaltarbild: Tod des hl. Rupert. Münzenberger-Beissel, II. 53, 71, 74, 77, führt folgende kunstwertige St. Ruperts-Statuen an: In der Jakobskirche zu Nürnberg in Vilsattling, Diözesanmuseum Freising, Streichenkapelle.

Erwähnt sei auch das herrliche Lodronische Ruperti-Heiligtum in der Pfarrkirche Villa Lagarina, D. Trient. Erzb. Paris Lodron ließ es durch den Salzburger Dombaumeister Santino Solari erbauen und durch Arsenius Mascagni mit Gemälden schmücken. Der Bau der Kapelle, ein Kunstjuwel des beginnenden 17. Jahrh., kostete ungefähr 75.000 Vereinstaler. Das Altarbild zeigt die letzten Augenblicke St. Ruperts. Sowohl auf diesem, sowie auf dem an der Epistelseite angebrachten Bilde, darstellend „den hl. Rupert aufgebahrt“, sieht man mehrere Porträte der gräfl. Lodronischen Familie, darunter auch den Erzbischof Paris selbst in vollem Ornat.

S

Scholastika, hl. Aebtissin (Fest 10. Februar). Das von der Abtei St. Mauritius, Clerf (Luxemburg) veröffentlichte Werk „Der hl. Benedikt in der Malerei“, I. Band, bringt folgende Darstellungen: Letzte Zusammenkunft St. Benedikts mit Scholastika, umbrische Schule, 15. Jahrhundert, in der Oberkirche von Sacro Specu, Subiaco; der von der hl. Scholastika erbetene Gewittersturm, französische Schule, Louis Galloche (1670—1761) im Museum zu Brüssel; die sterbliche Hülle der hl. Scholastika wird nach Monte Cassino überführt: Beuronerschule. — Tafelbild in der Abtei St. Peter, Salzburg: (Tempera auf Holz). St. Scholastika in schwarzem Habit, weißem Weihel mit reichem Pastorale. Salzburgisch unter deutlichem Tiroler Einfluß um 1480—1490 von Otto Fischer mit Marx Reichlich in Zusammenhang gebracht (Abb. in K.-T. XII, Tafel XXII). — St. Scholastika als Statue am berühmten Hochaltare in Blaubeuren (Württemberg) (1494 vollendet) im Nonnenkleid mit golddurchwirkter Tunika und darüber mit faltenreicher, vergoldeter und blau gefütterter Cuculla und weiß gefüttertem Weihel. Sie trägt in der Rechten ein Buch mit Taube, die sie mit der Linken zu halten scheint. Die Inschrift am goldenen Gewandsaume lautet: Spervavit Scholastica conjugium et dilexit puro corde Deum.¹⁷

Im Schlosse Schleißheim bei München: St. Benedikt und Scholastika von Martin Knoller 1770, früher in Ettal. — Zu Mailand in der Kirche Monastera Maggiore (oder St. Maurizio) 1503—19 von Dolcebono erbaut mit herrlichen Fresken von Bernardino Lucei, darunter das Martyrium des hl. Mauritius in sehr lebendiger Schilderung; Alessandro Bentvoglio wird von St. Benedikt zum Altar geführt, voran St. Johann Bapt., Alessandros Gattin Ippolita Storza wird von St. Agnes zum Altar geführt, neben ihr St. Scholastica und St. Catharina, ein Meisterwerk in Bewegung und Ausdruck.

Sebastian, hl. Martyrer, Fest 20. Jan. Salzburg. Francesco da Siena, Schüler des A. Mascagni, malte um 1625 das Martyrium des Heiligen für die Franziskanerkirche. — Joh. Schönfeld um 1655 mit St. Rochus für einen Seitenaltar des Domes. Das Hochaltarbild der St. Sebastianskirche: Der Heilige von Irene gepflegt, von Josef Arnold-Innsbruck 1821 an Stelle des von Paul Troger gemalten, 1818 durch Brand zerstörten. In der Schloßkapelle Grafenegg (N.-Oe.

¹⁷ Karl Bauer: Das Kloster Blaubeuren, 3. Aufl. Blaubeuren 1917.

1491) ist ein aus der Salzburger Schule des 15. Jahrh. stammendes Gemälde, welches den Heiligen in langem, schwarzen, weißverbrämten Mantel, zwei Pfeile haltend, mit Madonna und St. Hieronymus verbildlicht (Harter-Steyr).

Am Sebastians-Altar der Benediktiner-Abteikirche Melk schildert das Staffeld, wie der Heilige mit Keulen erschlagen wird; die Supraports-Reliefe veranschaulichen seine Verurteilung und seinen Besuch der Zwillingenbrüder Markus und Marcellianus, die er als gefangene Christen im Hinweis auf den himmlischen Lohn zur Standhaftigkeit ermuntert. Das Altarbild von Paul Troger stellt die Auffindung des totgeglaubten Heiligen durch Irene dar.

Der Garstener Stiftsmaler Johann Karl von Reslfeld (1658–1735) wählte obigen Vorgang (St. Sebastian mit Irene) für den Altar der Losensteinerkapelle der dortigen ehem. Stiftskirche. Das Gewölbefresko desselben Heiligen stammt von Jean Pierre de Bussier um 1693. Für die Schotten-Stiftskirche in Wien lieferte das Sebastians-Altarbild, eine von Sandrart viel gelobte Arbeit, Tobias Bock († 1683).¹⁸

Die Benediktiner-Abtei Marienberg besitzt ein kostbares Gemälde St. Sebastians (Titul. ecclesiae et Patr. mon.) von einem unbekanntem Meister. Martin Altomonte schuf ihn in Gesellschaft von Heiligen in einem Seitenaltarbild der Zisterzienserstiftskirche Wilhering; am Schiffgewölbe erscheint er im Kreise der Martyrer, ist von dessen Sohn Bartolomeo. — Hofmaler Joh. Mich. Rottmayr malte Sebastian für die Zisterzienser-Stiftskirche Raitenhaslach bei Burghausen in Bayern (eine Kopie davon aus 1725 befindet sich in der Schloßkapelle Schwindegg, Bez.-A. Mühldorf); für den Passauer Dom und für die Benediktiner-Stiftskirche Tegernsee. Für Ettal malte das kunstreiche Martyrium des Heiligen Martin Knoller in Rom; für die ehem. Zisterzienser-Stiftskirche Fürstenfeld Egid Assam. Das St. Sebastian-Altarbild der Stiftskirche Voralpe (Steiermark) vielleicht das schönste Gemälde der Stiftskirche, wahrscheinlich von einem italienischen Meister (Gr. Kirchenschmuck 1882, S. 138).

Als Relief besitzt das Landesmuseum in Linz eine herrliche Elfenbeinschnitzerei aus 1657, das Martyrium St. Sebastians darstellend.

Die Pfarrkirche zu Kefermarkt, O.-Oest. das Sebastian-Seitenaltarbild vom berühmten E. Quellinus, Meister des

¹⁸ Abt Augustin Pitterich, Weihbischof von Wien, reformierte die alte St. Sebastians-Bruderschaft und erhielt von Kardinal-Erbischof Klesel die Bestätigung der neuen Statuten 1616. Siehe A. Hübl, Die Bruderschaften an der Schottenkirche, Wien 1917.

Hochaltarbildes der Stadtpfarrkirche Hall i. T. Tafelgemälde im Fürstenhaus zu Meran (Abb. Atz Kunstgesch. 732). Beide Martyrien des heil. Sebastian (mit Pfeil und Keule) finden sich dargestellt im Wandgemälde der St. Sebastianskirche zu Holzgau-Außerfern (Atz Kunstgesch. 822); am Tarscher-Altar in der Stadtpfarrkirche Meran: Temperabild, der Heilige bekleidet, mit Pfeil und Keule (vgl. Kunstfreund 1888, 46 ff.) Durnholz, Atz S. 814. Das Martyrium (Pfeile) als Wandgemälde in der Marienkirche zu Obermauern (Atz Kunstgeschichte 804). Pfarrkirche Steinach in Tirol: St. Sebastian von Martin Knoller 1783.

Der Grazer Kirchenschmuck behandelt in den Jahrgängen I, VI—X das Sebastianskirchlein zu Söding, Pf. Mooskirchen, Steiermark, Blumau; Kirchhofkapelle zu St. Marein im Mürztale (15. Jahrh.), St. Sebastian bei Hochosterwitz in Kärnten. Die Mitteilungen der Z.-K. unter anderem: St. Sebastiansbild in Niedertalheim N.-Oest. S. Sebastiano e S. Rocco in Caneve, Trient Fresken c. 1500, Würflach.

Ebersberg bei Grafing, D. München-Freising 934, von den Grafen Eberhard und Adalbero von Ebersberg gestiftet als Propstei der Augustiner-Chorherren zu Ehren des hl. Sebastian, in dessen Bruderschaft sich im 15. Jahrhundert. — da Papst Stephan VIII. dorthin die Hirnschale des Heiligen geschenkt hatte — viele deutsche Fürsten, auch Kaiser Maximilian I. aufnehmen ließen. Die kreuzförmige Basilika wurde 970 vom Erzbischof Friedrich I. von Salzburg geweiht, das Kloster 1015 (990?) in eine Benediktiner-Abtei verwandelt; 1595 aufgehoben und den Jesuiten übergeben. Nach der Aufhebung dieses Ordens von 1773—99 Sitz eines Großpriorats des Malteser-Ordens, 1803 säkularisiert. Die jetzige dreischiffige Hallenkirche aus dem 15. Jahrh. 1783 in Rokoko erneuert (Dr. J. Schlecht). Die Hirnschale des Heiligen wird in einem silbergetriebenen Brustbild aus dem Ende des 15. Jahrh. verwahrt. Das Stifter-Hochgrab ist ein seltenes Werk altbayrischer Plastik von Meister Wolfgang Leb in Wasserburg 1500. Es stellt die Himmelskönigin mit den heil. Sebastian und Benedikt und das Stifterpaar dar. Abb. in Dr. Michael Hartig: Bayerns Klöster und ihre Kunstschätze, Diessen vor München 1913, S. 17 ff. Vgl. auch Gg. Hager, Kunstgeschichte des Klosters Ebersberg. Ferners Bild von Matthias Grünwald in christliche Kunst 1919, S. 78 am Isenheimer-Altar zwischen 1493 und 1516. — Gotische St. Sebastians-Statue von Krems a. d. Donau (Abb. Z.-K. 1916, S. 7, 8).

Sigismundus, hl. Martyr-König (Fest 1. Mai). Dieses hl. Königs von Burgund Verehrung scheint gegen Mitte des 14. Jahrh. einen besonderen Aufschwung genommen zu haben. Wahrscheinlich hängt dies zusammen mit der feierlichen Ueberführung seiner Reliquien aus dem Kloster St. Moritz (Agaunum) nach Prag durch Kaiser Karl IV. In Freising fand man 1461 bei der Neo-Konsekration des Hochaltares in demselben Reliquien des Heiligen. Im Prager Veitsdom wurde 1918 der Altar der Siegmundkapelle einer Erneuerung unterzogen. Dabei wurde ein künstlerisches Elfenbeinkästchen mit den Ueberresten des hl. Siegmund, Königs von Burgund, zugleich mit einer Bestätigung Kaiser Karl IV. über die Echtheit des Inhalts gefunden. Das Elfenbein Reliquiar stack in einer Bleihülse mit dem prächtigen Siegel Kaiser Karl IV. Das Reliquiar ist mit Elfenbein-Reliefs auf vergoldetem und teilweise vielfarbigem Grunde geziert; der Stil desselben ist gotisch. — Das Leben des hl. Sigismund befindet sich in 16 Tafeln im Diözesan-Museum in Freising dargestellt; 1497 im Dom. — Eine vortreffliche Tuschzeichnung, S. Sigismund vor einem Kreuzifix betend, nach Charles Lebrun 1757 von Danreiter dem Erzbischof Sigismund von Schrattenbach in Salzburg gewidmet, befindet sich im städt. Museum.

Das nach dem Erzb. Sigismund genannte „Neutor“ hat auf der Riedenburgerseite eine große Statue des hl. Sigismund in antikisierender Kriegertracht mit Federhelm, Kommandostab und Martyrerpalme; sie stammt von Johann Hagenauer aus den Jahren um 1765.

Stephanus, Diakon, Erster Martyrer der Kirche; sein Fest am 24. Dez. Das älteste Bild des hl. Stephanus findet sich auf einem Goldglase, wo er mit einem gegenüberstehenden Heiligen, wahrscheinlich dem hl. Laurentius, von Christus mit Nimbus einen Kranz erhält. Eine Bronzetafel zeigt ihn in seinem Martyrium: Der Heilige blickt zum Himmel, von dem herab Christus, durch eine Hand in den Wolken versinnbildet, die Strahlen zu ihm herabsendet. Hinter dem Haupt des Heiligen erblickt man 8 Steine (Abb. Detzel II, 644.) Im Sakramentar in Ivrea aus dem 11. Jahrh.: Der Heilige kniet zur Rechten in gelber Tunika, links zwei steinwerfende Juden, über ihnen Saulus, der die Kleider bewacht; am mittlern Oberrande wird das Haupt Christi sichtbar. Eine musivische Darstellung in S. Lorenzo in Agro verano zu Rom (578) bringt ihn in Tunica mit Pallium und Evangelienbuch; ein Diptychon in griechischer Diakonenkleidung in der einen Hand das Gefäß mit den hl. Sakramenten, in der andern das Rauchfaß; ein altchristliches Elfen-

bein zeigt den Heiligen, wie er mit verhüllten Händen ein turmartiges Gefäß trägt, jedenfalls ein *turris Eucharistica*. Die Kunstwerke von Francia in der Galerie Borghese in Rom, Fra Angelico da Fiesole 1447 im Vatikan, Carpaccio u. a. siehe Detzel II, 645 ff. Am Altarschrein zu Pinzon (Südtirol) auf der Außenseite der Flügel: Der Inhalt der Lesungen des Breviers für Auffindung seiner Gebeine (3. August) gemalt: I. Gamaliel erscheint dem Priester Lucian und offenbart ihm, wo sein Leib mit den Ueberresten der hhl. Stephanus, Nikodemus und Abibon ruhen; II. sind die Wunder des hl. Stephanus geschildert; prachtvoller Altar aus dem letzten Viertel des 15. Jahrh. (Atz Kunstgesch. 532; Mitt. Z.-K. 1889, 52). Auffindung des hl. Stephanus im Museum zu Klosterneuburg, der Salzburger Schule zugewiesen und „Drei Heilige“ hat viele Aehnlichkeit mit Flügelbildern, welche aus Nonnberg stammen und schwäbischen Einfluß verraten (Abb. in „Tafelbilder aus dem Museum des Stiftes Klosterneuburg“ in Wien, Ferdinand Schenk). Wien: Hochaltarbild des Stephansdoms von Tobias Bockh. Anras (Tirol): Verklärung des hl. Stephan und Auffindung seines Grabes von Martin Knoller. Steinigung des Heiligen (auf Eichenholz gemalt) Flügelteil des großen Hochaltars der Weihenstephaner-Klosterkirche zu Freising, geweiht und mit Reliquien vermehrt 17. Febr. 1483, stilgeschichtlich interessantes Bild der Münchener Schule um 1483. — Im erzb. Klerikal-Seminar Freising: Zwei Altarflügel aus Fichtenholz (Abb. Deutinger-Fastlinger 283, Bild Nr. 251). Ebendort: St. Stephan, Holzfigur, 1,47 m hoch, aus Laufen, vorzügliche Arbeit der Salzburger Schule um 1500 (Abb. in Deutinger 232, Fig. 74).

T

Thomas Becket, hl. Erzbischof von Canterbury, Martyr (29. Dezember), 1117 zu London geboren, zuerst Reichskanzler, dann Erzbischof, 1171 als Opfer seines Gegners König Heinrich II. in der Kathedrale ermordet. Abgebildet oft mit dem Schwert in seinem Haupte. Das erste bald nach seinem Tode entstandene Bild ist in den Mosaiken von Monreale bei Palermo zu sehen; seine bischöfliche Konsekration zu Chatsworth beim Herzog von Devonshire von 1421; sein Martyrium ist ausführlich dargestellt in den Wandgemälden des Domes zu Braunschweig, Anfang des 13. Jahrh.,¹⁸ dann in Stickerei einer dem Ende des 12.

¹⁸ E. Förster, Malereien I. 7 f. und 1 Tafel; ausführlich beschrieben in Schüller, Architektur Braunschweigs 26–47; A. Essenwein, Die Wandgemälde im Dom zu Braunschweig 1881.

Jahrh. angehörenden Mitra aus Seligenstadt (Kloster O. S. B., Diözese Mainz, 828—1803). Nach den Brevier-Lektionen von Papst Alexander III. gütig aufgenommen, zog er sich „monachis Pontiniacensis monasterii Cisterciensis ordinis ab eodem Pontifice commendatus“ dahin zurück.

U

Ulrich, hl. Bischof, Patron des Bistums Augsburg (Fest 4. Juli), geb. zu Dillingen, erzogen im Kloster St. Gallen, 923 Bischof von Augsburg, als solcher Beschützer gegen die das Land ringsum verheerenden Ungarn (Schlacht am Lechfeld 10. August 955), starb am 4. Juli 973.

Die ehemalige Reichsabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg wurde 1012 von Tegernsee aus besiedelt; 1802 durch Kurfürst Max von Bayern aufgehoben (jetzt Kaserne). Die herrliche Stifts- nun Stadtpfarrkirche, ein spätgotischer Bau von 1467—1499 auf dem Platz, wo man über der Gruft der hl. Afra bereits im 6. Jahrh. eine Kapelle errichtet hatte. Prächtig hochgewölbtes Mittelschiff und 93 m hoher Turm, überaus kunstvolles, perspektivisch wirkendes Eisengitter (16. Jahrh.) und 3 figurenreiche kunstwertige Renaissance-Altäre, 1604 von Johann Deyler aus Weilheim aufgestellt, eine treffliche Bronzegruppe am Kreuzaltar von Reichel und Neidhardt, Anfang des 17. Jahrhunderts, zieren dieses erhabene Denkmal benediktinischer Kunstpflege. Unter dem südlichen Seitenaltar die St. Ulrichsgruft mit Marmorsarkophag.¹⁹ Augsburger Dom: Hochaltarbild Maria mit St. Ulrich und Afra von Christoph Amberger, † 1561. In der Gemälde-Galerie zu Augsburg die Legende des hl. Ulrich von Holbein dem Älteren. (1460—1524). Neresheim in Württemberg, Patron St. Ulrich und Afra, seit 1106 Benediktiner-Abtei, besiedelt von Petershausen aus, aufgehoben 1802.

Die Beuronerschule hat den Heiligen in der Münsterkirche zu Konstanz dargestellt, wie er den hl. Konrad zum Bischof weiht (Abb. Detzel II, 660). — In der Erzdiözese Salzburg: Die St. Ulrichskirche zu Scheffau bei Golling, einschiffiger gotischer Bau aus dem 15. Jahrh. mit kunstreicher St. Ulrichsstatue und Glasgemälden (15. Jahrh., 1886 restauriert), darunter S. Ulrich, Rudolph, Corbinian, Barbara, Katharina. — St. Ulrich am Pillersee im Tiroler-Anteil der

¹⁹ Es sei auf die von Msgr. Josef Friesenegger, Domkapitular, ehemals Stadtpfarrer bei St. Ulrich und Afra, angelegte wertvolle Sammlung im St. Ulrichsmuseum und die von demselben verfaßten kunsthistorischen Publikationen über die Kirche St. Ulrich, das St. Ulrichskreuz etc. mit zahlreichen, trefflichen Illustrationen verwiesen.

Salzburger Erzdiözese, 1254—1810 Benediktiner-Priorat von Rott am Inn; 1869 restaur. gotische Pfarrkirche. Krakaudorf: St. Ulrich-Schrein c. 1525, beschrieben im Grazer Kirchenschmuck 1899, S. 85.

▼

Virgilius, hl. Abt-Bischof von Salzburg, compatronus ecclesiae Metropolitanæ et civitatis Salzburg, (Fest 27. November) geboren um 700 in Irland, gestorben 27. November 784 zu Salzburg; erst Abt von Aghadoe (Grafschaft Kerry) mit dem Beinamen „Geometer“, kam er 743 an den Hof Pippins nach Quiercy, 745 nach Bayern, wo ihn Herzog Otilo zum Abt von St. Peter und Bischof von Salzburg erhob. Virgilius ließ sich erst 15. Juni 767 weihen und bis dahin von Dobda vertreten. Er erweiterte das Diözesangebiet durch Christianisierung Kärntens (vgl. Artikel Modestus), wahrte die Besitzrechte seiner Kirche (Maximilianszelle), legte das Verbrüderungsbuch an, hieß mehrere Synoden und baute eine herrliche Kathedrale, die er am 24. September 774 dem hl. Rupertus weihte, nachdem er dessen und der heil. Chuniald und Gisilars Reliquien dahin übertragen. Sein Grab im Dom von Alvin besungen, wurde 1181 eröffnet und Virgil 18. Juni 1233 kanonisiert (Chr. Greinz). Er wird gewöhnlich als Bischof mit dem Modell der Domkirche abgebildet.²⁰ Das ihm geweihte Oratorium im Salzburger Dom über dem südlichen Seitenschiff zeigt im sehr ausdrucksvollen Altarbilde seine Weihe zum Bischof (von Franz de Neve 1672 aus Antwerpen) nebst 6 Szenen aus seinem Leben in den Deckengemälden.²¹ — Siehe Artikel: St. Rupertus. — In der Domherrensakristei: St. Virgil und der Dombaumeister mit aufgehängtem Grundriß vom Hofmaler Franz Anton Ebner unter Erzbischof Firmian 1733.

Städtisches Museum: Statuette St. Virgils, polychromiert, vergoldet, mit Kirchenmodell in der Rechten, aus dem 15. Jahrh. Kirche St. Leonhard bei Tamsweg-Lungau: Kunst-

²⁰ Die Statuen: St. Rupert und Virgil am Hochaltar des Salzburger Domes werden dem Salzburger Bildhauer Hans Waldburger und vielleicht dessen Gesellen Hans Pernegger nach Santino Solaris Entwürfen zugeschrieben. Cfr. Guby: Hans Waldburger, Salzburger Landeskunde, Mittel. LVI (1916).

²¹ Die Deckengemälde enthalten: 1. Wie der Glaubensbote Virgilius auf dem Globus die Wege weist, die Heiden zum Christentum zu bekehren. 2. Wie er nach Erbauung des Münsters ein Domkapitel errichtet. 3. Sein Sterben. 4. Die Krankenteilung an seinem Grabe. 5. Mittelbild: Seine Himmelsglorie. 6. Ueber dem Eingang: Die Uebertragung St. Ruperts von St. Peter. — Beachtenswert sind unter vielen andern Oelgemälden die Bilder St. Rupert und besonders St. Virgil in der Leprosenkirche zu Salzburg und in der St. Michaelskirche zu Salzburg.

reiches Glasgemälde St. Virgil und Rupert von 1430. An der Straße bei Hof-Talgau enthält der prismatische Obertheil eines gotischen Bildstockes aus Marmor in 3 Nischen: den Gekreuzigten, St. Virgilius und Sebastian in Relief, 16. Jahrhundert.

Die dem hl. Virgil 1301 zuerst geweihte zweischiffige Stadtpfarrkirche Rattenberg am Inn (Nordtirol), umgebaut 1420 und 1472, 1774 im Innern modernisiert, trägt im nördlichen Hochaltarblatt das Bild des Heiligen. Das Gewölbe St. Virgilius, Notburga, Verklärung Christi usw. ist von Simon Faistenberger aus Kitzbühel 1774 bemalt. Besonders ragt die seltene St. Virgils-Reliquienmonstranz dieser Kirche hervor (Abb. in Atz Kunstfreund 1894, Nr. 3, S. 23 ff. und Kunstgeschichte S. 1001). Das von H. H. Christian Aufschnaiter in der „Salzburger Chronik“ veröffentlichte Inventar des St. Virgili-Gotteshauses zu Rattenberg vom 24. Oktober 1636 weist unter anderem „eine silberne Monstranz einer vergoldeten St. Virgilius-Statue, eine halbvergoldete Monstranz mit U. L. Frau-, St. Andrae und Virgili-Bildnis, ein St. Virgili vergultes Brustbild“ auf. Alles verschwundene Kunstschatze! — Das Hochaltarbild St. Virgilius in Rattenberg von Jakob Zanusi ist 1723 gemalt.

Kärnten weist nur folgende Bilder seines hl. Apostels auf: In Arndorf bei Maria Saal: Bilder St. Virgil und Modestus als Hauptaltar-Flügelbilder von „Andre Vianer maller“ 1643, in der kleinen Propstei-Kapelle Maria Saal neben St. Rupert der hl. Virgil mit der Maria Saaler-Kirche. In der Kollegiatstadtpfarrkirche Friesach im nördlichen Seitenschiff Glasgemälde Scheibe: St. Virgil mit gotischem Dom, nebst St. Rupert. Die St. Virgilien-Kollegiatkirche in Friesach — jetzt Ruine — aus dem 13. Jahrhundert bestand bis 1786. Im Schloßturme des Petersbergs: Gemälde: St. Rupert und Virgil. Virgen bei Windischmatri hat St. Virgilius als Patron.

Die Stift Admont'sche St. Virgiliuskirche am Berge, Pfarre Gaishorn in Steiermark, spätgotischer Bau (am Gewölbe Jahreszahl 1524) trägt am Hochaltar von 1733 ein gutes Bild des Heiligen (Cf. Gr. Kirchenschmuck 1893, S. 53). **Vital**, hl. Bischof von Salzburg (Fest 20. Oktober), unmittelbarer Nachfolger des hl. Rupertus, dessen eifrigster Mitarbeiter er als Mönchspriester zu St. Peter schon gewesen. „Carus omni populo egregiusque seminator verbi divini“ besagt die Brevier-Lektion von ihm als Apostel Pinzgaus und Gründers der Cella in Bisoncio.

Der in der Stiftskirche St. Peter im südlichen Querschiff

befindliche kleine St. Vitalis-Altar birgt in seiner Mensa die Reliquien des Heiligen mit seinen drei Nachfolgern, während dessen Grab in der südöstlichen Ecke der Kirche durch das großartige Marmor-Denkmal gekennzeichnet ist. Dasselbe trägt am rechtseitigen Rande die Inschrift: „Presul Vitalis cubat hic egrisque medetur. Ao. 646, XIII Calend. Novemb.“ und zeigt in spätgotischer Zeichnung das bis auf 13 cm tiefe Relief des durch Wunder leuchtenden hl. Abt-bischofes in vollem Ornat mit Buch und Pedum, in dessen Krümmung die Halbfigur des hl. Petrus. Auf dem Herzen ist eine Lilie aus Metall angebracht, wie sie nach der Legende aus dem Herzen St. Vitals entsproß. Das Denkmal dürfte um 1497 unter Abt Virgil (1495—1502) durch den berühmten Meister Hans Valkenauer von Regensburg ausgeführt worden sein (Abb. K.-T. XII, Tafelfigur 58 und Text S. 194). Der Altaraufbau enthält in seiner Marmor-nische das Standbild des Heiligen; der daneben stehende orientierte große Altar zeigt die Glorie St. Vitals im Bilde von J. M. Schmidt 1777. Im Kloster-Chorvorraum ist das lebensgroße Oelgemälde des Heiligen vom Benediktiner-Laienbruder Thiemo Sing um 1663 angebracht.

Vitus, hl. Martyrer (Fest 15. Juni). Die Bollandisten unterscheiden drei Heilige des Namens Vitus. Um 717 kamen Reliquien eines hl. Vitus nach St. Denis und von dort nach Corvey 836. Hiedurch verbreitete sich die Verehrung des Heiligen im Fränkischen Reiche. — Die Leiber eines hl. Vitus und Modestus schenkte Papst Leo dem Salzburger Erzbischof Liupram (836—859). Von Salzburg kamen sie nach St. Andrä im Lavanttal, wo sie 1223 unter Erzbischof Eberhard II. wieder aufgefunden und nach Salzburg zurückgebracht wurden. *Historia Salisb.* S. 1105 f.; *Hansiz Germania* S. II; *Meiller Regesten* S. 232.

Im aufgehobenen Benediktinerkloster St. Veit, früher Elsenbach bei Neumarkt a. d. Rott in Oberbayern, befand sich bis zur Aufhebung eine kostbare Silberbüste St. Veits mit Herzoghut, Panzer und Hermelin. Erwähnt wird dieselbe 1577 (*R. A. Lit.* 2). Nach dem Inventare von 1633 trug sie eine zierliche, mit guten Perlen besetzte Krone. Silbergewicht 9 Mark 11 Lot. Goldschmid Kipfinger-Lands-hut bekam für die Brustbilder St. Vitus und Luzius 600 fl. Arbeitslohn. Das Silber gab das Kloster her.²²

²² Das prächtige Renaissance-Postament mit zierlichen Silberbeschlägen trug im Bild: St. Veit im Oelkessel mit Doppelwappen. Jos. Balth. Wenings Kupferstich von beiden Büsten 1717 kostete 24 fl. Wohin diese Büste bei Aufhebung des Klosters

Acht Tafelgemälde aus der St. Vitus-Legende in den Sammlungen des Kärntnerischen Geschichtsvereines Rudolfinum in Klagenfurt, Werke der Schule Michael Wolgemuts (Cfr. Dr. Hann in Carinthia 1894, S. 1 ff. und 33 ff.) aus der ehem. Spitalkirche zu St. Veit. Ebendort zwei Flügel eines Altares aus Lind bei Velden, 15. Jahrh. Darstellungen aus der Veits-Legende. — Im Ferdinandeum in Innsbruck, Albert Altdorfer, † 1538: aus der Legende des hl. Vitus (Jahrbuch der Z.-K. I, 1907).

In Morzgg bei Salzburg stand schon im 12. Jahrh. eine St. Veitskirche. Der gotische Hochaltarschrein (um 1480) enthält in den Flügeln innen die St. Veitslegende; außen die gepfählten zehntausend Martyrer, St. Ursula, St. Sebastian und St. Magdalena, behaart von den Engeln himmelwärts gehoben und das künstlerisch hochstehende Predellbild: Christus mit den Aposteln (Abb. K.-T. Bd. XIV). In der Marktkirche zu Lofen wurden 1898 gotische Fresken unter der Tünche gefunden: drei nimbierte Gestalten; nach Vermutung St. Vitus, Modestus und Kreszentia (Cfr. Mitt. der Z.-K. 1898, p. 244 ff).

Seine Legende in den Fresken seiner Kirche zu Mühlhausen am Neckar von 1380 und 1428 und am Hauptaltar daselbst von 1510. — Martyrium des hl. Veit in der Stadtkirche Ehingen a. d. Donau von Stoffel 1519. — Marcantonio Bassetti (1588–1630) in der Pinakothek München malte die Marter des Heiligen im Oelkessel. — Büste des hl. Veit, 14. Jahrh., im Dom zu Prag. St. Veitstatue $\frac{1}{4}$ Lebensgröße im Stadtmuseum Krems a. d. Donau mit leisem Einfluß der Pacherschule (Abb. K.-T. I, 248). — St. Veitstatuette in Schwaz, Tirol (Abb. in Atz Kunstgesch.) — Vom ehem. Benediktinenkloster Willibadessen bei Paderborn (St. Vitus Patron), Abtei von 1500–1810, befinden sich Altarreste des Gert Imler von Loen (1505–1520) mit den Außenbildern St. Veit, Benediktus, Cosmas und Damian nebst 2 Triptychen aus Corvey im Kunstverein zu Münster.

W

Walburga (Waldpurga), hl. Aebtissin O. S. B., Schwester der hhl. Willibald und Wunibald (Feste 25. Februar und 1. Mai). Geboren um 710, gest. 25. Febr. 779 in Heidenheim; wurde im Kloster Winburn mit Lioba und anderen Jungfrauen erzogen, auf Verlangen des hl. Bonifatius um 728 in die

1802 kam, ist nicht bekannt. Man sagte in die königl. Schatzkammer. (Cf. Joh. Nep. Kiblinger, Geschichte des Benediktinerklosters St. Veit, in Deutinger-Uttendorfers Beiträge XII. Band, S. 347 ff).

Mission nach Deutschland entsendet, seit 750 im Doppelkloster Heidenheim, nach dem Tode Wunibalds († 761) dessen Amtsnachfolgerin. Erbaute 776/8 die neue Abteikirche. Bischof Otkar von Eichstätt überführte 871 ihre Reliquien nach Eichstätt in das nach ihr benannte Frauenkloster. Ihr Kult war schon im frühen Mittelalter weit verbreitet, ihr Grab von vielen Pilgern besucht. Zahlreiche Gebeterhörungen, besonders Krankenheilungen durch das St. Walburgisöl sind konstatiert (J. Schlecht Buchberger K.-L. II, 2654). Die Heilige wird als Aebtissin mit Oelfläschchen abgebildet. Seit 893 umschließt ein steinerner Sarg die Reliquien der Heiligen in ihrer Gruftkirche zu Eichstätt. Der Schrein mit den über lebensgroßen Statuen Walburgens, umgeben von ihren hl. Brüdern Willibald und Wunibald und ihren Eltern Richard und Wuna gehören der entwickeltsten Gotik an und sind von hohem Kunstwert.

Um das Jahr 1070 legte der gelehrte Bischof Gundekar II. der Selige von Eichstätt ein kostbares Pontifikalbuch an, in das er die Bildnisse aller seiner Vorgänger in leuchtenden Farben einmalen ließ. Auf dem 2. Blatt ist der Glaubensbote St. Bonifatius dargestellt, zu seinen beiden Seiten mit ihm sprechend die hl. Brüder Willibald und Wunibald, jener als Bischof dieser im Abtgewande, alle drei von ernsten, greisenhaften Zügen mit weißem Haupt- und Barthaar und großer Tonsur. In der unteren Reihe: St. Vitus, zu dessen Rechten die „Englische Jungfrau“ St. Walburgis, soweit die ärmellose hellrote Tunika es gestattet, die hilfreichen Hände ausgestreckt, ihr Haupt umhüllt von einem blauen Schleier. Außer diesem Bilde zählt zu den ältesten Darstellungen der Heiligen deren Büste aus dem 11. Jahrh., ein getriebenes Medaillon am Liutgerkelch 13. Jahrh., ein frühgotisches und ein Arm-Reliquiar von 1522 in Form eines stabtragenden Frauenarmes, sämtlich im Kloster St. Walburg. Die Diözesan-Heiligen Eichstätts im Mittelschrein des Domhochaltars aus der Zeit Wilhelms von Reichenau † 1496. Das Hochaltarbild der Kloster- und Pfarrkirche St. Walburg stellt die Verklärung der Heiligen im Schauen des Lammes dar, von Joachim Sandrart 1664. — Seldsches Altärchen aus Eichstätt, 1792 in der „Reichen Kapelle“ der Residenz München (B. Kunstdenkmäler Tafel 189).

Im Provinzialmuseum zu Münster: Gemaltes Antependium der Augustiner-Nonnen des Walburgisklosters zu Soest in Westfalen von c. 1165: Zur Rechten des Heilandes Maria, in den Händen 7 untereinander verbundene und mit

ebensovielen Tauben, als Gaben des hl. Geistes verzierte Scheiben tragend und St. Walburgis, die Patronin der Klosterkirche; links St. Johann Bapt. und ein Bischof, wahrscheinlich St. Augustin (Abb. Tafel I im I. Bd. Münzenberger-Beißel).

Erzbischof Anno II. von Köln (1056—1075) erhielt wahrscheinlich durch Bischof Gundakar (Eichstätt) ansehnliche Reliquien der Heiligen; die Hirnschale 1591 im Besitz der Jesuitenkirche in Köln, ein Teil derselben seit 1737 in der St. Peterskirche zu München (Kath. Kirchenzeitung Salzburg 1903, Nr. 16). — Die Gottesackerkirche St. Walburgis zu Seeon, bestand schon im 14. Jahrh. — In der Pfarrkirche Buchbach, B.-A. Mühldorf (Bayern), am nördlichen Seitenaltar: Altarbild der hl. Walburga von dekorativer Wirkung. Der Erzb. Sigismund Schrattenbach von Salzburg schenkte am 20. Mai 1765 1000 fl., von welchem Gelde ein Teil für den Walburgis-Altar zu verwenden, zu dem von dem „hiesigen hochfürstl. Antecamera Diener und Mahler Peter Ant. Lorenzoni beykommenden ah. schon approbirten Riß d. Altarblatt haben verfassen lassen“. Die Kirche nach Wolfg. Hagenauer, ein achteckiger Zentralbau: „Riß für Hochaltar, Kanzel hat nach der aechten Architectur verfasst der hochfürstl. Bauverwalter Wolfgang Hagenauer.“ Akt vom 17. Febr. 1767 im Pfarrarchiv (Kunstdenkmäler Bayerns, Bez.-Amt Mühldorf, S. 2154).

In Oesterreich: Das gotische Walburgiskirchlein bei St. Michael an der Liesing in Steiermark birgt in den zehn alten Glasgemälden, den ältesten in Steiermark vom Ende des 13. Jahrh., ein Bildnis der Heiligen (Abb. in Gr. Kirchenschmuck). In Tirol zu Taufers, Walburgiskirchlein aus dem 12. Jahrh. und das got. Kirchlein zu Göflan.

Willibald, hl. Bischof von Eichstätt O. S. B. (Fest 7. Juli), geboren 22. Oktober 700, gestorben Oktober 786 oder 787.

Aus einer mit St. Bonifatius verwandten angelsächsischen Edelfamilie entsprossen, von den Eltern dem Kloster gelobt und dem Abte des Klosters Waldheim in Essex zur Erziehung übergeben, pilgert er mit seinem Vater (dem anovgeblichen hl. Richard) und Bruder Wunibald 720 nach Rom, von da 722 nach dem Orient, tritt 729 in Monte-Cassino ein, folgt 739 im Auftrage Gregors III. dem hl. Bonifatius in die deutsche Mission, wird von diesem 741 zum Bischof geweiht. Gemeinsam mit Wunibald gründete Willibald das Kloster Heidenheim, das er nach seines Bruders Tod der Schwester Waldpurga übergab. Seine Gebeine ruhen im Westchor des Eichstätter-Domes. Aeltestes Bild des Heiligen

im Pontifikalbuch des Bischofs Gundekar II. um 1070 (siehe Artikel St. Walburga; Dr. Gust. Schnürer im Kirchenlexikon von Buchberger II, 2735). Später wird er abgebildet als Bischof mit dem Rationale, am rechten Arm das Wort Fides, am linken Caritas, am Halse Spes. Außer den Gebeinen des Heiligen sind seine bischöflichen Gewänder der größte Schatz des Domes. Ein Finger-Reliquiar St. Willibalds aus dem 13. Jahrh. befindet sich im Kloster St. Walburg. Ueber das Steinreliquiar Willibalds von 1269, die Diözesan-Heiligen im Mittelschrein des Dom-Hochaltars von 1496, St. Willibalds-Altar daselbst, 1745 Brunnenstatue siehe „Eichstätt Kunst“, geschildert von F. X. Herb, F. Mader, S. Mutzl, J. Schlecht, F. X. Thurnhofer; München, Gesellsch. für christl. Kunst 1901. Das obgenannte silberne Altärchen in der „reichen Kapelle“ zu München aus Eichstätt, 1492 von Georg Seld zu Augsburg gefertigt, enthält auch die Statuetten St. Willibalds und Wunibalds.

Hans Holbein der Aeltere (1460—1524) gibt dem Heiligen, den er in weltlicher Gewandung darstellt, zwei Pfeile in die Hand. Das Bild befindet sich im Rudolphinum zu Prag (Abb. Detzel II. 681). Hans von Kulmbach (Fränkische Schule)²³ malt ihn in der alten Pinakothek zu München Nr. 257 in Gemeinschaft mit dem hl. Benedikt, wie er im bischöflichen Ornat ein aufgeschlagenes Buch mit beiden Händen hält.

Die Marmorstatue des hl. Willibald im Dom zu Eichstätt, 1515 vom Loy Hering von dortselbst, Zeitgenosse des Till Riemenschneider. Relief mit Begräbnis der hl. Walburga am Dom zu Eichstätt 1396. Zu Mailingen, ehem. Kloster bei Nördlingen, und zu München im Nationalmuseum ein spätgotischer Teppich aus Eichstätt mit der Verwandtschaft des hl. Willibald; in der Annakapelle zu Wallerstein bei Nördlingen, einer mit der Legende der hl. Walburga von 1395.

Wolfgang, hl. Bischof von Regensburg O. S. B. (Fest 31. Oktober), aus dem schwäbischen Grafengeschlechte der Pfuldingen, trat nach Studien in Reichenau und Würzburg in das Kloster Maria Einsiedeln, predigte in Ungarn den Heiden und hielt in Böhmen Missionen, wird 968 vom Erzb. Friedrich von Salzburg zum Bischof von Regensburg geweiht. Als Herzog Heinrich II. von Bayern sich gegen Kaiser Otto II empörte, zog er sich in die Einöde am

²³ Hans v. Kulmbach eigentlich Hans Süß, geb. zu Kulmbach in Franken, † zu Nürnberg 1522, Schüler des Jakob Walch und wahrscheinlich auch des Albrecht Dürer,

Abersee zurück. Auf einer Reise nach Oberösterreich entschloß er 994 in Popping. Das älteste Bild des hl. Wolfgang zeigt das Widmungsblatt des ältesten Evangeliars von c. 1100, im St. Emmeramstift geschrieben und gebraucht, 1905 noch in Krakaus Schloßbibliothek aufgehoben, gewürdigt in Mitt. der Z.-K. 1887.

Der berühmte Hochaltar von St. Wolfgang am Abersee, Ob.-Oest., der herrlichste und reichhaltigste Flügelaltar Oesterreichs, eine Schöpfung des Stiftes Mondsee. Von alters her gehörte dieses Kloster dem Bistum Regensburg zu und blieb auch unter dem hl. Wolfgang bischöflicher Besitz. Abt Benedikt Eck von Piburg († 1499) von Mondsee ließ den Flügelaltar-Aufsatz durch den tüchtigsten Altarbauer jener Zeit, Michael Pacher von Bruneck 1477—1481, herstellen. Als Vollfiguren des Schreines die Gruppe der Krönung Mariens durch ihren göttlichen Sohn inmitten himmlischer Herrlichkeit, als Assistenten dieser Szene zur Rechten: St. Wolfgang, zur Linken: St. Benedikt. Der hl. Wolfgang in vollem kirchlichen Ornat trägt in der Rechten das große Kirchenmodell.²⁴ Dieser Altar enthält vier Bilder aus St. Wolfgangs Leben nach der Volksgelende. Das erste des hl. Bischofs Wirken für Bedrängte, Leidende verschiedener Art. Das zweite Bild zeigt St. Wolfgang als Helfer in der Armut, dem Verwalter gebietend, Getreide unter die Bedürftigen zu verteilen. Im dritten wird ein Vorfall geschildert, in dem der Böse eine Predigt des Heiligen zu stören sucht und aus einer trichterförmigen Röhre das verwirrende Blendwerk von Regenbogenstrahlen auf des Bischofs Zuhörerschaft herabbläst. Ein viertes Bild nimmt auf die zeitweise Weltflucht und Zurückgezogenheit, den Aufenthalt am Abersee Bezug. Am Grund stehend fügt der Heilige Quader auf Quader zum Kirchenbau.

Der zweitgrößte St. Wolfgangsaltar aus der Trias, die in Oesterreich sich findet, ist der prächtige Hochaltar der Pfarrkirche Kefermarkt in Ob.-Oest., zwischen 1510 und 1520 entstanden; die Kirche wurde 1470—1476 durch Christophorus Zelking und das Volk von „Keverndorff“ erbaut. Im Mittelschrein steht St. Wolfgang mit Pastorale und aufgeschlagenem Buch der kirchlichen Lehre, ihm zu Füßen das große Kirchenmodell mit Beil; rechts von ihm

²⁴ Literatur: „Von St. Wolfgangs österreichischen Ehrendenkmalen“ von Dr. Joh. Graus in Grazer Kirchenschmuck 36. Jahrg. (1905) Nr. 10 mit vielen Abb.; „Michael Pacher-Altar zu St. Wolfgang, Ob.-Oest.“, von Friedrich Wolff, Verlagsanstalt Dr. Franz Stodtner in Berlin, mit vortrefflichen 69 Doppel-Lichtdrucktafeln. Derselbe I. Band enthält auch den obgenannten Kirchenväter-Altar in der königl. Gemäldegalerie zu Augsburg.

St. Petrus mit den Insignien der päpstlichen Würde, links St. Christoph (Abb. Gr. Kirchenschmuck 1905, S. 193/194).

Ueber den Kefermarkter-Altar, beschrieben von Florian Oberchristl, Bischöfl. Ordinariats-Sekretär in Linz, 1904 und Franz Heege in Mariaschein, siehe auch „Linzer Kunstblätter“ 54. Jahrg. (1913) Nr. 6 und 55. Jahrg. (1914) Nr. 2 und 3. St. Wolfgang in Waldburg in Ob.-Oest., Mühlkreis. Flügelaltar: Mittelfiguren St. Joannes, Wolfgang, Thomas; die Flügel enthalten Basreliefs mit Szenen aus dem Leben St. Wolfgangs (Abb. bei Jobst und Leimer, Sammlung mittelalterl. Kunstwerke aus Oesterreich, Wien 1889, Blatt 15–19).

St. Wolfgang, Filiale zu Grades in Kärnten, 1453–1474 gebaut, der gleichalte Altarschrein enthält die prächtige Hauptgruppe des thronenden Titelheiligen inmitten der beiden Diakone Stephan und Laurentius. Für den Sinn der Außenflügelbilder aus dem Leben des Heiligen sind notwendig die vom Stifte Mondsee im 17. und 18. Jahrh. herausgegebenen offiziellen Wallfahrtsbüchlein herbeizuziehen. Das erste von 1655 hat den Abt Simon zum Verfasser, das zweite von 1732 schrieb Abt Bernard. 1. Bild: St. Wolfgang im feierlichen Gottesdienst betet aus einem liturgischen Buch; 2. Bild: St. Wolfgang wirft aus erhobener Rechten das Beil gegen den Abersee. In der Richtung des Wurfes sieht man im Hintergrund auf dem Berge schon die zweitürmige Kirche am Abersee; 3. Bild: Der Heilige schreitet vor sich hinzeigend und von zwei Mönchen begleitet. Im Hintergrund erhebt sich ein Felsberg, über dessen Kuppe ein einer riesigen Fledermaus ähnlicher Dämon auf den Heiligen zufliegt; 4. Bild stellt die Auf-
findung des Heiligen durch einen Jäger und dessen Abschied vom Abersee dar (Cfr. Gr. Kirchenschmuck 1885, 29 und 1901, 81; Münzenb.-BeiBel II, 132).

St. Wolfgang am Millstättersee, Kärnten: Alter Flügelschrein altar: auf Goldgrund stehen auf der Außenseite der Flügel 4 Szenen aus dem Leben St. Wolfgangs, treffliche Malereien (Cfr. Mitt. der Z.-K. VIII (1882), S. CXXXIII).

Die St. Wolfgang-Filiale der Pfarre Lieseregg bei Spittal an der Drau besitzt ein Flügelaltärchen vom Ende des 15. Jahrh. Die Innenseiten der Flügel zeigen, wie St. Wolfgang Regensburg in Begleitung eines Mönches verläßt, wie er diesem in der Einöde mit seinem Pastorale eine Quelle eröffnet, wie er seine Zelle im Aberseischen Gebirge mauert, wie er vom Jäger wieder heimwärts nach Regensburg geführt wird (Abb. Kirchenschm. 1905, S. 196).

Erwähnt sei auch die kunsthistorisch beachtenswerte St. Wolfgangskirche auf dem Wolfsberge bei Spittal in Kärnten mit gotischem Flügelaltar, Wandmalereien und Glasgemälden, 1911 restauriert.

Wurzen (Sachsen): Legende St. Wolfgang in Flügelaltargemälden (Abb. in Münzenberger-Beißel, Mittelalt. Altäre II, 165).

Salzburg, städt. Museum: großes Breitbild in drei Streifen mit 37 gutgemalten kleinen Darstellungen in Oel aus der Legende des Heiligen mit erklärendem Texte in Versen, sign. 1662 Hans Perger seliger, 1750 renov. (angekauft 1896, 2.40 m lang, 90 cm hoch).

In der Sakristei zu St. Zeno (Reichenhall, Bayern) findet sich eine gemalte Scheibe (Rundes Medaillon, Durchmesser 0.40 cm): Halbfigur des hl. Wolfgang hinter einer pultartigen Brüstung, in der Linken das Beil, mit der Rechten in einem Buche blätternnd, das auf dem Pulte liegt; links steht das Kirchenmodell. Hinter dem Heiligen ist die Lehne einer Kathedra im Renaissancestil sichtbar. Die andere Seite der Scheibe weist das Wappen des Propstes Wolfgang Lueger die Buchstaben W. L. und die Jahreszahl 1521 auf.

In der Gemäldegalerie zu Augsburg ist ein Szenenzyklus von einem Altar des Heiligen.²⁵ Diese Szenen finden sich nach Karl Strompen-Innsbruck, bereits erwähnt in einem Hymnus aus dem 11. Jahrh., der einen Teil des alten St. Wolfgang-Offiziums (Handschrift des 15. Jahrh. in der Hof- und Staatsbibliothek zu München) bildet. Die erste Szene spielt in der Straße eines mittelalterlichen Ortes von ausgeprägt deutsch-südtirolischem Charakter: St. Wolfgang den Teufel beschwörend; 2. St. Wolfgang in einer gotischen Kapelle liegend vor einer Reliquienmonstranz, die von einem Engel nach rechts verschoben wird. Die Darstellung bezieht sich auf die von St. Wolfgang durchgeführte Reform der Nonnenklöster Ober- und Niedermünster in Regensburg; 3. Siegreiche Disputation des Heiligen mit einem Ketzer über die Menschwerdung Christi; 4. St. Wolfgang bekleidet einen in seine Wohnung eingedrungenen Dieb. Der Altar war für die Allerheiligenkapelle des alten Domes zu Brixen in Südtirol 1489—1490 errichtet und obige Bilder sind einem Schüler Michael Pachers zuzuschreiben. Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. XVIII (Stuttgart) 2. Heft.

In der ehem. Benediktiner-Abteikirche St. Veit an der

²⁵ Ueber sog. Kirchenväter-Altar, cfr. Detzel Ikon. II, 684 f.

Rott, Aufsatz-Statue St. Wolfgang, auf der einen Lehne der Cathedra, die bereits Früh-Renaissance-Motive zeigt, ein Engel mit dem Beile, der Heilige in einem Buche blättern; treffliche, namentlich auch stilistisch bedeutende Arbeit von 1520—1530.

Die St. Wolfgang's-Krypta bei St. Emmeram in Regensburg, ein zierliches romanisches Bauwerk um 1052, fünfschiffig, birgt auf dem Hauptaltare die Reliquien des Heiligen in einem 1877 gefertigten Metallsarkophag. Die Bleiplatte, welche den Todestag des Heiligen angibt: „Pridie Kl. Nov. Wolfkangus Eps ob.“ war dem Heiligen schon bei seinem Tode mit ins Grab gegeben worden. Den jetzigen Marmoraltar stiftete Abt Wolfgang Selender von Braunau in Böhmen, früher Prior in St. Emmeram i. J. 1613. Ueber das Pedum (Stab) des hl. Wolfgang, dessen Krümmung aus schwarzem Büffelhorn, Casula, Mitra, Kamm, siehe Hugo Graf Walderdorff: „Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart“ 1896, S. 35 mit Abb. und Mehlers Festschrift. Vgl. daselbst auch Gg. Jacob: „Grab, Krypta und die vier Erhebungen des Leibes St. Wolfgang, Bleibulle Leos IX“. — Pipping (Bayern), Hochaltar von 1480: St. Wolfgang zwischen Diakon und Subdiakon eine Kirche tragend. Ebendasselbst zwei Seitenaltäre von 1480: Hl. Leonhard, Madonna, Wolfgang und Hl. Anton, der Auferstandene, Laurentius, die gemalten Flügel je eine Szene aus der Legende St. Laurentii et Sebastiani, Münzenb. Beißel II, 76. — St. Wolfgang bei Isen, Bayern: Flügelreste des alten Hochaltars: 4 Relief-Szenen aus St. Wolfgang's Leben.

Z

Zehntausend (Gepfährte) Martyrer (Fest 22. Juni). Das unter Pius X. 1916 neu herausgegebene deutsche Martyrologium Romanum enthält unter dem 22. Juni: An dem Berge Ararat (Armenien) der Tod von 10.000 heiligen Martyrern, die gekreuzigt wurden. Ihre Verehrung war im Mittelalter verbreitet. Albrecht Dürer malte 1508 für den Herzog Friedrich III. von Sachsen die Marter der Zehntausend, die unter König Sapor II. von Persien von einer Schwebelbrücke in einen Wald von Stacheln und Dornen hinabgestürzt wurden. Das weltberühmte Original befindet sich in der Galerie des Belvedere in Wien, eine Kopie davon in der alten Pinakothek zu München; die Handzeichnung zum Originale in der Albertina zu Wien.²⁶

²⁶ Cf. „Die gepfährten Martyrer“ von J. Untergasser im „Kunstfreund“, Bozen 1888, S. 81 ff. mit Abb. von Maria Elend (Marein) in Kärnten und S. 89 ff. mit Bild von Klingenberg.

Am Hochaltar zu Morzgg bei Salzburg (um 1480) Flügeltempera: Die Zehntausend Martyrer. Filiale St. Andrä zu Abtsdorf bei Tamsweg im Salzb. Lungau, im 14. Jahrh. (nach Dürlinger hist.-statist. Handbuch der Erzdiözese Salzburg) durch Gewerken erbaut, am Evangelien-Seitenaltar Tafelbild der Zehntausend Martyrer von Peter Oswaldt 1615, vide Artikel St. Andreas. St. Wolfgang in Grades, Kärnten an der Rückwand des Altarschreines das Martyrium der Zehntausend, die auf spitze Aeste herabgestürzt und so gespießt werden (Gr. Kirchenschmuck 1885, 35, K.-T. von Kärnten, S. 76). In demselben Werke S. 197: Maria Elend in Kärnten an der Predella am Nothelfer-Flügelaltar: „St. Achatius und die Gepfählten Martyrer“ (Cfr. Mitt. der Z.-K. X, 1884, Sp. XXI). — Münzenberger-Beißel II, zählt folgende Darstellungen auf: Ein interessanter Altarschrein in Mittelzell auf Reichenau (II, S. 92); Nürnberg, in der kath. Frauenkirche am Peringsdorffer-Altar von Mich. Wohlgemuth 1439—1519 (51); Wismar: Kapelle der St. Jürgenkirche ein Altarschrein (früher im Dominikanerkloster daselbst, 159. Vergl. Abb. Kunstdenkmäler von Mecklenburg-Schwerin II, 85); Schwarzenau (Württemberg) (87); Xanten: Martyreraltar aus Antwerpen (24); Lüneburg: Junkeraltar enthält die Messe des hl. Gregor und Zehntausend Martyrer (189); Lübeck: Hl. Geist-Hospital am Passions-Altar: Der Tod der Zehntausend Martyrer und St. Ursula mit Gesellschaft (193); Brandenburg: Reste des früheren Hochaltars: Zehntausend Ritter vom Jahre 1476 (194); Pellworm, Schleswig-Holstein (154); Herford (208); Ringsacker, Norwegen, Flügelaltar (28). Das Zehntausend Ritter-Fenster im Münster zu Bern.

Im Chor der Filialkirche zu Niederhofen bei Stainach-Irdning im Ennstale (Steiermark) von 1495—1499 von Johannes Schörndl völlig unter italienischem Einfluße gemalt und bis 1546 von einem Benediktiner aus Admont fortgeführt, stehen an der Nordwand ein figurenreiches Weltgericht, daneben die hl. drei Könige, zwischen den Fenstern der Apsis einzelne Heilige, an der Südwand die Marter der Zehntausend Ritter, darüber die Trinität, am Gewölbe der Salvator, Geburt und Tod Mariä, am Triumphbogen Passionsszenen (Mitt. d. Z.-K. IX, XXXVIII f). Ferner zu Kastelruth und Lienz in Tirol Achatiusbild in Z.-K. 1884, XXIV; Rappoltsweiler im Elsaß: Marter der Zehntausend Milites 15. Jahrh. (Abb. in Kraus II, 527).

Nach Beringer-Hilger, Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch, Paderborn 1915, vierzehnte vom hl. Offizium gutgeheißene Ausgabe: siehe S. 656 ff.

Daniel Papebrochs Abhandlung über die 10000 oder 1480 Martyrer im IV. Band des *Junimonates* an, wonach dieselben am Kreuze hängend Gott bitten, ihren späteren Verehrern außer vielen andere Gaben und Gnaden auch einen Bußnachlaß von einem Jahre zu gewähren, wenn dieselben das Andenken an den Martyrertod mit einem Tage Fasten und Stillschweigen feiern. Darauf erscholl vom Himmel eine Stimme: sie hätten erlangt, was sie erfleht, Christus der Herr habe sie erhört. *Ex Actis Sanctorum Junii tom. quarto pag. 187.* Papebroch meint wohl mit Recht, die (erfundene) Legende ist wohl sicherlich geschrieben, als man solche Bußnachlasse von einem Jahre kannte, dort, wo dieselben sehr gesucht waren.

Darstellungen des jüngsten Gerichtes.

In der altchristlichen Kunst wird dasselbe zunächst nur symbolisch angedeutet, so in St. Apollinare-Ravenna durch die Scheidung der Böcke von Lämmern; Elfenbeindeckel des Mönches Tuotilo von St. Gallen 900. Ausführlicher bereits in der karolingischen Zeit, dann im 10. Jahrh. sind bereits alle wesentlichen Elemente der Szene vereinigt: Christus als Richter, die Wundmale zeigend, neben ihm Engel mit den Leidenswerkzeugen, die Apostel, Engel mit Posaunen, die aufstehenden Toten usw. Als älteste Darstellung eines Weltgerichtes wird in Italien das große Wandbild in St. Angelo in Formis bei Capua angesehen, das in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. unter der Regierung des 1086 als Viktor III. zum Papst gewählten Abtes von Monte Cassino Desiderius entstand. In Deutschland auf Reichenau in der St. Georgskirche nach allgemeiner Ansicht aus ottonischer Zeit (F. X. Kraus).²⁷

Burgfelden (Württemberg) aus der Reichenauer Schule c. 1050. Von Wandmalereien des 12. Jahrh. ist vor allem das jüngste Gericht zu erwähnen, welches Abt Mangold von St. Gallen um 1129 malen ließ, Deckenmalerei in der Krypta zu Alpirsbach O. S. B., Württemberg 12. Jahrh. In der Buchmalerei ragte vor allem die Darstellung im *Hortus deliciarum* der Aebtissin Herrad von Landsperg auf Hohenburg hervor, diesem leider 1870 in Straßburg verbrannten wertvollen Compendium von 1165. — Das wohl in St. Emmeram, Regensburg, entstandene *Evangelistarium* Heinrich II. von c. 1014 (in der Münchener Staatsbibliothek) und in einem zweiten Codex Heinrich II. (Handschrift der Apokalypse) zu Bamberg. Zahlreicher sind die Weltgerichtsbilder in der romanischen Skulptur besonders Frankreichs auch durch Hinzufügung der fürbittenden Gottesmutter und des hl. Johannes Bapt., durch die Scheidung der Seligen und Verworfenen, durch den Seelenwäger St. Michael. Mit Uebergehung der diesfälligen Kunstwerke der folgenden Jahrhunderte wie vom

²⁷ Beschr. von Adler: *Baugeschichtl. Forschungen in Deutschland I, die Kloster- und Stiftskirchen auf der Insel Reichenau*, Berlin 1870.

Campo santo in Pisa, St. Maria Novella, Florenz, Michael Angelos in der Sixtina, Rubens, des großen Freskos im Ulmer Münster, datiert 1470, der Skulptur des Freiburger-Münsters (jüngstes Gericht in Verbindung mit der Passion), sollen hier aus Deutsch-Oesterreich angeführt sein: Im Karner zu Tulln, N.-Oest. in der Halbkuppel der Apsis und an den oberen Teilen der Wände: Weltgericht mit den klugen und törichten Jungfrauen, 12. Jahrh. (Mitt. Z.-K. XVI und XVIII); Ferners jene am berühmten Verduner-Altar von Nikolaus von Verdun 1189 in Klosterneuburg.

Nonnberg, Benediktinen-Abteikirche in Salzburg. An der Rückseite des spätgotischen Hochaltares (Flügelaltar aus dem ersten Viertel des 16. Jahrh.) das jüngste Gericht nach einem Dürerschen Holzschnitt (B. 52). Christus auf dem Regenbogen; unten zwischen den Auferstehenden der kniende Stifter. Bei der Aufnahme der Auserwählten ein weißgekleideter Heiliger mit Spruchband, rechts St. Johannes als Büsser in der Wüste. Ober dem Südportale ein gleichzeitiges Tympanonbild: Christus mit Maria und Johannes (als Fürbittende), am unteren Rand Auferstehende, Engel und der Donator (ein Priester), Abb. in K.-T. VII, S. 31.

Die zahlreichen Darstellungen des Weltgerichtes auf den Kärntnerischen Wandmalereien des 15. und 16. Jahrhunderts: Das große jüngste Gericht an der Westfassade zu Millstatt, bezeichnet Augustinus fecit (unter den Seligen erscheint Kaiser Maximilian), steht ersichtlich unter dem Einflusse Raffaels (Mitt. Z.-K., IX. Tafel zu S. LXXIV); Karner zu Gmünd bei Spittal, 15. Jahrh. (Jahrb. Z.-K. 1906, 46 ff. 58); zu Berg bei Greifenburg erste Hälfte des 15. Jahrh. (Jahrb. Z.-K. 1906, S. 58); Grafendorf im Gailtale 1414 (Carinthia 1893, S. 1 ff.); St. Lorenzen im Lessachtal, herrlich künstlerische Darstellung aus erster Hälfte des 16. Jahrh. (Carinthia 1893, S. 2 ff.); Filiale Hart ob Glanegg: spätromanische Majestas Domini (Carinthia 1894, p. 127). Zu den sehenswertesten zählt das Fresko am Karner zu Niedertrixen bei Völkermarkt, noch dem 15. Jahrh. angehörig: Christus in Mandorla thronend, Maria in nonnenartiger Verhüllung, Johannes, Engel mit Leidenswerkzeugen, 12 Apostel; unten in der Mitte Engel mit Posaunen, im Hintergrund Tote auferstehend; Vorne zu beiden Seiten der Herolde des Gerichtes ist das Resultat des göttlichen Richterspruches in anschaulicher Weise trefflich komponiert. Siehe ferner solche in Dobersberg, Guttaring und Waitschach.